L 27, 57.

L. XXVIII. 57.

673

M.
o.
1162.

Kurze Nachricht
einiger besonderer Zufälle,
sowohl
einheimischer
als anderer
Kranckheiten,
welche
in dem Königreich Pohlen,
insonderheit aber
in dem Gros-Herzogthum Lithauen
pflegen wahrgenommen zu
werden,
bemercket und aufgezeichnet,
von
Christian Friedrich Schulzen,
Med. B.

Dreßden,
bey Friedrich Hekel, 1754.

Dem

Durchlauchtigſten Fürſten
und Herrn,
H E R R N
MICHAEL CASIMIR RADZIWILL,

Herzoge in Olyka, Nieswiź, Birźe,
Dubinke und Kleck,

Des Heil. Römiſchen Reichs Fürſten,
Grafen und Herrn zu Mir, Szidlowiec,
Kopijś, Kroźe und Bialla, Erb-Herrn derer Herr-
ſchafften Zulkiew, Zloczow und Pomarźany,
Woiwoden zu Willna, des Gros-Herzogthums
Lithauen Gros-Feld-Herrn, Staroſten von Czlu-
chow, Camenez, Parczow &c. Des Pohlni-
ſchen weiſſen Adlers und St. Huberts-
Ordens Rittern.

Meinem gnädigſten Fürſten
und Herrn.

Durchlauchtigster Fürst,

Gnädigster Herr!

Die sonderbaren Gnaden-Bezeugungen, so mir Ew. Hochfürstl. Durchl. binnen meinem achtjährigen Aufenthalt an

Dero Hofe, wiederfahren lassen, sind so groß, daß selbe meine Kräffte und Vermögen, auf eine gebührende Dancksagung bedacht zu seyn, gänzlich übersteigen: Ich kan dahero nichts weiter thun, als daß ich das Andencken dererselben, mit unterthänigster Ehrfurcht, bis an das Ende meines Lebens, in einem unauslöschlichen Gedächtniß erhalte, und mich dieserwegen, Dero Hochfürstl. Hause,

unauf=

unaufhörlich verpflichtet nen-
ne. Aus dieser Ursache nun lege
ich gegenwärtige wenige Blät-
ter, als ein Zeichen meiner unter-
thänigsten Danckbarkeit, zu
Dero Füssen nieder, in der
Zuversicht, daß dieses mein
Unternehmen, als ein geringes
Merckmahl meines danckbegie-
rigen Gemüths, aufgenom-
men werde. Ich thue dieses
mit desto mehrern Vertrauen,
weil Dieselben nicht allein unter

Dero Schutz, und zur Zeit meines Aufenthalts in Lithauen, verfertiget, sondern hauptsächlich, weil die gründliche Einsicht und Erkänntniß, so sich **Ew. Hochfürstl. Durchl.** in denen Wissenschafften der Arzney-Kunst und Natur-Lehre, erworben, mir einige Hoffnung machen, daß solche eines gnädigen Blickes gewürdiget werden möchten. Der Höchste erhalte

erhalte Dero sämtliches Hoch-
fürstl. Haus bey beständigen und
erwünschten Wohlergehen: Er
mehre die Jahre Ew. Hoch-
fürstl. Durchl. damit Die-
selben bis zur späten Zeit eine
Stütze des gemeinen Wesens,
und eine Zuflucht vieler Be-
trübten und Bedrängten abge-
ben können; und hierdurch wer-
de auch ich, als Dero gering-
ster Diener, mich Dero ho-

hen Gnade noch ferner zu erfreuen haben, wie ich denn Zeit Lebens in aller Unterthänigkeit, und ersinnlichen Ehrfurcht dieserwegen verbleibe:

Ew. Hochfürstl. Durchl.

meines gnädigsten Herrn,

unterthänigster Knecht

der Autor.

Geneigter Leser:

Da ich, seit meiner Zurück-
kunfft aus Pohlen und Li-
thauen, einige mahl, sowohl von
Aerzten als Chirurgis, welche der
Ruf eines Amtes in diese Länder
führete, ersuchet worden, selbigen
eine kleine Nachricht, von denen
Beschaffenheiten derer am meisten
daselbst vorkommenden Kranckhei-
ten, zu ertheilen, so habe ich jeder-
zeit, so viel als es eine kurze und

münd-

mündliche Unterredung verstattete, dererselben Verlangen ein Genüge zu leisten, mich bemühet. Hierdurch nun bin veranlasset worden, gegenwärtige wenige Bogen, welche zwar schon in Lithauen zu meiner eigenen Nachricht aufgesetzet, dem Drucke zu überliefern. Ein Arzt wird sich hieraus einen Begriff von seinen künfftigen Verrichtungen, und von dem Zustande der Arzney-Kunst in diesen Ländern, machen können, ein Chirurgus aber, dem

nicht

nicht selten die innerlichen Curen allhier mit obliegen, wird dieselben, meines Erachtens nach, nicht ohne Nutzen durchlesen, und endlich werden auch viele, welche der Hülffe eines Arztes in diesen Ländern völlig beraubet leben, hierinnen einen nöthigen Unterricht, sowohl in Ansehung der Erhaltung als Wiedererlangung ihrer Gesundheit, bey denen gewöhnlichen vorfallenden Gelegenheiten, antreffen. Wem der Zustand dieser Länder,

in

in Ansehung der Arzney-Kunst bekannt, derselbe wird vermuthlich mein Unternehmen nicht misbilligen: Ich aber werde mich erfreuen, wenn es nur in einigen Stücken seinen Endzweck erreichet; Womit ich mich dem geneigten Leser zu gütigen Wohlwollen empfehle.

Inhalt
gegenwärtiger Abhandlung.

Allgemeine Eintheilung derer besondern Zufälle bey Kranckheiten, nebst einigen angeführten Bemerckungen. §. 1. 2. 3. 4.

Worauf man besonders bey Erklährungen dergleichen Zufälle zu sehen. §. 5.

Von denen Kranckheiten, so in Pohlen und Lithauen wahrgenommen werden, und besonders von denenjenigen, so in einer bestimmten Zeit ihre Endschafft erreichen. §. 6.

Von denen Ursachen der Catarrhalischen und kalten Fieber überhaupt. §. 7. 8.

Von denen kalten Fiebern, so von einer unterdruckten Ausdünstung oder verderbtem Magen entstehen, nebst derselben Cur. §. 9.

Von der Beschaffenheit derer Catarrhalischen Fieber, und ihrer Cur. §. 10. 11.

Von denen bösartigen hitzigen Fiebern, ihren Unterscheid, Beschaffenheit und Cur. §. 12. 13.

Von

Von denenjenigen Zufällen, wodurch sich bemeldte Kranckheiten von andern ihrer Art, zu unterscheiden pflegen. . §. 14.

Von einem so genannten Fleck-Fieber, welches sich bisweilen in diesen Ländern spühren lässet. §. 15.

Von denen Fieberhafften Zufällen, so mit einer Entzündung begleitet, und ihren allgemeinen Ursachen. §. 16. 17. 18. 19.

Vom Durchlauf und Rothen Ruhr, nebst derselben Ursachen und Heilung. §. 20. 21.

Von denen langwierigen Kranckheiten dieser Länder überhaupt. §. 22.

Von denen Goldnen-Ader Zufällen. §. 23. bis 32.

Von dem Weichsel- oder Jüdgens-Zopf. §. 33. bis 45.

Einige Anmerckungen von denen Wunden des Haupts und derer Füsse. §. 46.

Dergleichen über einige Capitel der Practischen Arzney-Kunst. §. 47. bis 50.

Beschluß gegenwärtiger Abhandlung. §. 51.

§. I.

Es wird meines Erachtens, leicht kein Land gefunden werden, wo man nicht auch etwas besonders, in Ansehung derer Zufälle des menschlichen Leibes, anzumercken und in Betrachtung zu ziehen, Gelegenheit haben werde. Dieses besondere nun, wird sich ohngefähr durch folgende drey Haupt-Sätze bestimmen lassen: Denn

I. Die vorfallenden Kranckheiten, werden entweder so beschaffen seyn, daß man selbige, in dern Gegenden, wenig oder gar nicht spühren wird; oder

II. Es kommen bekannte, und sonst gar gewöhnliche Kranckheiten, in einigen Ländern, unter gantz besondern Umständen zum Vorschein, welches dann hauptsächlich geschiehet, wenn selbe

a) Den Grund ihrer Würcklichkeit, in einigen seltsamen und unbekannten Ursachen finden, oder

b) in ihrem Anfange und Fortgange, sonderbare Veränderungen, durch ungewöhnliche Zufälle annehmen, oder aber

c) da sich dieselben, in Betrachtung ihrer Hefftigkeit, in einigen Ländern mehr oder stärcker, als wohl in andern, herfür zu thun pflegen. Und endlich

III. Wenn man beobachtet, daß sonst fast überall, bekannte Kranckheiten, aus gewissen Welt-Gegenden gäntzlich verbannet zu seyn scheinen.

§. II.

Es sollte mir nicht schwer fallen, die Wahrheiten jedes angeführten Satzes, ins besondere, durch mehr als ein Beyspiel zu unterstützen, der Kürze wegen aber, will ich nur einige der merckwürdigsten anführen. Ich mache dahero mit denen sogenannten Einheimischen und einem Lande insonderheit eigenthümlichen Kranckheiten, den Anfang. Die Schweitzer, und andere in denen Gebürgischen Gegenden sich aufhaltende Einwohner, sind meistens mit verhärteten Geschwulsten derer Hals-Drüsen beladen, wovon Münster a) Wagner

a) Vid. ejus Cosmogr. L. III. In Helvetia, Vallesia, adeo strumosi sunt homines, ut strumæ pondus sermonem impediat, ac fœminæ lactantes illas post tergum, perinde ac saccum, rejiciant, ne infantibus potum appetentibus, sint impedimento.

Wagner b), und Sebiß c), sowohl der Ursache dieses Uebels, als der Kranckheit wegen selbst, dem geneigten Leser hinlänglich Nachricht ertheilen. Die Neapolitaner, leiden fast alle, einen ihnen gemeinen Zufall, so in rothen Flecken bestehet, welche bisweilen verschwinden, bisweilen aber wieder zum Vorschein kommen, wovon Bartholin d) ausführlichen Bericht erstattet. Die Russen und Tartern, haben nebst andern besondern Kranckheiten, meistens Frost-Beulen, und daher entstehende bösartige Geschwühre, von deren Beschaffenheit in denen Nürnbergischen Sammlungen e) eine ausführliche Beschreibung anzutreffen. Von dem, in Sachsen, und besonders um Leipzig, unter denen Frauen, im Schwange gehenden weißen und rothen Friesel, machet der Herr Professor Hoffmann f) einige

b) In Hist. nat. Helv. p. 141. Apud Rhætos in vicis Zuers Trimmes & Sonders aquæ reperiuntur, quarum potu monstrosis tumoribus seu strumis, incolarum colla difformantur.

c) Spec. Med. Pract. P. III. S. 11.

d) Cent. V. p. 49.

e) C. L. M. N. a. 1731. p. 347.

f) Vid. ejus Dissert. de morbis certis regionibus & populis propriis. Halæ 1705. ubi §. 13. dicit: In Misnia, præsertim Lipsiæ, singularis affectus, aliis regionibus plane incognitus, familiarissime invadit incolas, præcipue fœminas puerperas, quibus sæpius exitio est. Dicitur is purpura, & dividitur in rubram & albam &c.

Anmerckungen, und die, unter Kindern in diesem Lande bekannte Kranckheit, so man Mitesser zu nennen pfleget, wovon in andern Welt-Gegenden wenig zu spühren, ist von Ettmüllern g) und Sennerten h) weitläufftig beschrieben worden. Von einer gewissen Art der Verzehrung, nebst ihren ungewöhnlichen Zufällen und Ursachen, so besonders in unsern Freybergischen Gebürge angemerckt worden, hat der Herr Berg-Rath Henckel i), eine kleine Schrifft, so er mit dem Nahmen dieser Kranckheit betitult, herausgegeben. Die Einwohner von Norwegen, und andern kalten See-Gegenden, erdulden den grausamen und wütenden Scharbock, wovon Herr Prof. Hoffmann k) und Cockburn l) Bericht ertheilen. Die beyden Kranckheiten, so besonders in Ungarn bemercket werden, deren eine Cremer, die andere Strint heisset, findet man in denen Sammlungen derer Natur-Forscher m) angemercket. Der gröste Theil derer Indianer, ist kranck an einem gewissen Uebel, so sie Beriberi nennen, wodurch ihnen Hände und Füsse gelähmet werden, welches

g) In Val. infant.

h) Libro V. Prax. P. I. Cap. 24.

i) Siehe dessen Tractat von der Berg-Sucht und Hütten-Katze, so in Freyberg an. 1728. gedruckt.

k) Med. Rat. T. II. p. 343.

l) Tractat von See-Kranckheiten p. m. 19.

m) M. N. C. dec. I. a. I. p. 56.

welches von dem Herrn Professor Hoffmann n) gleichfalls hinlänglich beschrieben worden. In Goa, einer Indianischen Provinz, herrschet eine Kranckheit die man daselbst Mordepin nennet; Sie bestehet in beständigen Brechen und Ueblig-keit, so viele Leute aufreibet, wovon Linschot o) die Ursache dem vielen Zucker-Essen beymist. Die Araber und Aegypter werden von einer Art Aussatz gemeiniglich geplaget, wovon Alpinus p) und Drelincurt q) nachzulesen verdienen; Ja der Poet Lucretz r) gedencket desselben an einem Ort seiner Gedichte. Die besondere Kranckheit in Gvinea, so man auch sonsten Venam medinensem zu nennen pfleget, welche von gewissen langen und sehr zarten Würmern, die sich in das Fleisch derer Einwohner einzubeissen pflegen, und öffters grosse Schmertzen und andere Uebel ver-

 ursachen,

n) Dissert. de morbis, certis regionibus & populis propriis, §. 16. Notabilis est affectus admodum molestus, Beriberi dictus, & species paralyseos vel tremoris est, nam motum sensumque manuum ac pedum, imo quandoque totius corporis, depravat, & tremere facit.

o) In itinere suo, pag. 44.

p) In Medicina Aegypt. Libr. I. Cap. IV.

q) In Dissert. de Elephant. vera vel legitima, præcipue illa ulterioris Asiæ, Lugd. Bat. 1694.

r) Lib. VI. canit:

Est Elephas morbus, qui propter flumina Nili
Gignitur Aegypto in medio, neque præterea unquam.

ursachen, herrühret, ist vom Welsch s) Pison t) Paul Aeginetten u) und Schencken v) angemercket worden. Und so findet man endlich in Pohlen, eine, diesem Lande fast eigenthümliche Kranckheit, wenn sie anders mit Recht so zu nennen. Sie bestehet aber in einer Zusammen-Verwirrung, oder besser zu sagen, in Einanderfilzung derer Haare, wobey sich denn bisweilen einige andere besondere Umstände einer Kräncklichkeit, mit spühren lassen, wovon unten, in der kurzen Abhandlung dieses Zufalls, ein mehrers wird erwehnet werden. Man findet von diesem Uebel bereits vieles aufgezeichnet, vor andern aber scheinen diese Sache am genauesten beschrieben zu haben, Meibom w), Stiebel x), Sennert y), Schencke z), Starnigel a) und Geheme b).

§. III.

Unter denenjenigen Kranckheiten, welche zwar fast überall bekannt, und gewöhnlich vorfallen, so

s) In Dissert. de Vena Med. Lipsiæ habita.

t) In H. N. Libr. II. Cap. XVI.

u) Lib. IV. Cap. LVIII.

v) Observ. Lib. V. obs. 6.

w) Dissert. de Pilis eorumque morbis. Helmst. 1745.

x) Dissert. de Plica Polonica.

y) Prax. Med. Lib. V. P. III. Sect. II. Cap. IX.

z) Observ. Lib. I. fol. 6.

a) In sua Epistola ad Professores Academiæ Patavinæ Medicos scripta anno 1599.

b) In Epistola ad Bentocoe de Plica Polonica.

so aber dennoch, nach Beschaffenheit dieses oder jenes Landes, was besonders anzunehmen pflegen, finden einige den Grund ihrer Würcklichkeit, in gantz ungewöhnlichen, und nicht überall bekannten Ursachen: Zum Beyspiel kan uns die so genannte Ungarische Kranckheit dienen, so zwar mit allem Recht unter die bösartigen Fieber zu setzen, wohin selbe auch Jonston c) und andere zehlen. Allein, sie ist doch von selben nicht nur in vielen Stücken unterschieden, sondern erkennet auch hauptsächlich solche Ursachen, welche in andern Welt-Gegenden nicht zu verspühren, wovon uns Sennert d) weitläuftiger unterweiset. Die Augen-Entzündungen derer Noren und Lappen, haben eine ganz andere Ursache zum Grunde, als in unsern Ländern, so wie solches von Schefflern e) bey Beschreibung dieser Kranckheit mit angemerckt worden; Und Albrecht Herport f) führet ein ganz besonderes hitziges Fieber an, so gemeiniglich bey der Perl-Fischerey in Zeilon, von denen verfaulten Muscheln zu entstehen pfleget.

Einige von diesen Kranckheiten, nehmen besondere Veränderungen, durch sonst ungewöhnliche Zufälle an. Ein gewisses Fieber, so mit einem hefftigen, ja tödtlichen Schweiß begleitet

 wurde,

c) Syntagm. universæ Medic. P. III. Lib. II. tit. VII. Cap. II. Artic. IV. pag. m. 675.

d) Tract. de febribus L. IV. Cap. XIV.

e) In Descriptione Lapponiæ, Cap. VII.

f) In seiner Reise-Beschreibung auf der 218. Seite.

wurde, und um die Zeit 1507. 1508. 1528. 1551. in England zum Vorschein kame, welches Willis g) ausführlich beschreibet, ist von andern Fiebern gleicher Art, dieses besondern Zufalls wegen, mercklich unterschieden.

Gewisse Kranckheiten zeigen sich in einigen Ländern weit hefftiger und häuffiger als in denen andern: Sie verdoppeln ihre Wuth, ja solche, so bisweilen nicht zu fürchten, werden offt höchst gefährlich und tödtlich. Die Einwohner in London sollen fast durchgängig schwindsüchtig seyn, wovon der Herr Professor Hoffmann h) einige besondere Umstände anführet. In denen Malabarischen Gränzen sind die Kinder-Blattern ungemein hefftig, und nicht ohne Lebens-Gefahr, wie solches Baldäus bezeiget i). Diejenigen, so die Insul Goa bewohnen, halten das Französische Uebel dieserwegen nicht vor etwas schändliches, weil es fast allen gemein, wie der Herr Professor Hoffmann k) angemercket. Und die Pest in denen Türckischen Ländern, hat nicht allein wegen

g) Pharm. Rat. P. I. Sect. V. Cap. III.

h) In Dissert. cit. §. 3. Tertia ferme pars hominum hoc malo Londini rapiuntur. Languent vires, respiratio est difficilis, tussis connua, in dissectis cadaveribus observantur pulmones tuberculis scirrhosis repleti.

i) In sua descriptione de Insula Ceylon & Malabariæ.

k) L. c. §. 16. Venerea lues ibi universalis & patria est, sine ulla infamiæ nota.

wegen ihrer Hefftigkeit, sondern auch wegen ihrer gewissen Zeit, zu welcher selbe alle Jahre verspühret wird, etwas ganz besonders, wie solches aus des jezt angeführten Autors Bericht l) hiervon erhellet. Andere hingegen verliehren unter gewissen Gegenden ihre Grausamkeit und werden gleichsam geschwächt und gemindert. So ist, wie bekannt, das Venerische Uebel in denen kalten Nord-Ländern bey weiten nicht so grausam, als in denen warmen Süd-Strichen und andern Gegenden, so denen Strahlen der Sonnen mehr und stärcker ausgesetzt zu seyn pflegen.

§. IV.

Endlich sind einige sonst fast überall bekannte Kranckheiten, aus gewissen Gegenden gänzlich verbannet, dergestalt, daß selbe, in solchen niemahlen, oder aber als etwas ganz besonders, bemercket werden, wie denn in einigen Americanischen Provinzen, so wie der Baron Hontan m) wahrgenommen haben will, weder Stein, Schlag, noch Wassersucht soll bemercket werdeu.

Und so findet sich auch gleichfalls in Pohlen, bey einigen sonst gewöhnlichen Kranckheiten, et-

l) L. c. §. 16. Constantinopoli omnibus annis dira grassatur pestis, quæ ordinario verno incipit tempore, & desinit circa menses autumni frigidos, Octobrem & Novembrem.

m) Dans la description de son nouveau Voyage dans l' Amerique Septemtrionale T. II. p. 144.

was besonders: Es erscheinen einige derselben unter andern Umständen, und nehmen durch ungewöhnliche Zufälle bisweilen eine Veränderung an, so man bey uns in Sachsen selten wahrzunehmen pfleget.

§. V.

Ich würde mich in eine Weitläuftigkeit, und meinen Absichten zuwiederlaufende Abhandlung einlassen müssen, wenn ich die würckenden Ursachen von allen diesen angeführten natürlichen Begebenheiten erläutern wolte, dahero nur kürzlich so viel anmercke, daß das merckwürdigste bey jeder Kranckheit dieser Art, wohl meistentheils aus demjenigen zu erklähren, was dieses oder jenes Land vor andern besonders besitzet. Dieses Besondere aber wird aus dem Register der sechs nicht natürlichen Sachen, am füglichsten zu ersehen und zu verstehen seyn. Wer also dahin sein Augenmerck richtet, das Besondere eines Landes sich bekannt zu machen, dem wird nicht schwer fallen, trifftige Gründe und hinlängliche Ursachen, bey Erklährung derer beobachteten Kranckheiten anzuführen. Ich werde daher gleichfalls genöthiget werden, an einigen Orten meiner kleinen Abhandlung, auch auf das Besondere dieser Länder, mit zurücke zu sehen.

§. VI.

Die gemeinesten Leibes-Beschwehrungen, so einem Arzte in Pohlen, insonderheit aber in Lithauen, die meiste Arbeit machen, sind fürnehmlich

lich folgende: Kalte und hitzige Fieber, Entzündungen derer innern Theile, sowohl des Kopfs als der Brust, Durchfälle und Rothe-Ruhr. Ich theile dieselben nicht unbillig nach der Zeit, wann sie sich am meisten spühren lassen, in Frühlings-Sommer-Herbst- und Winter-Kranckheiten ein, und ob ich zwar nicht in Abrede seyn kan, daß man diejenigen Uebel, so im Frühling und Sommer allhier bemercket werden, nicht auch zu andern Jahres-Zeiten spühren sollte, und daß im Gegentheil die Herbst- und Winter-Kranckheiten, nicht auch bisweilen im Frühling und Sommer zum Vorschein kommen könnten, so wird man doch gemeiniglich einige derselben, mehr und stärcker zu einer, als der andern Jahres-Zeit wahrnehmen; Dahero mache mit denenjenigen, so sich insgemein im Früh-Jahre spühren lassen, den Anfang.

§. VII.

Selbst einem Unerfahrnen in der Arzney-Kunst, wird es nicht schwer fallen, die am häuffigsten im Schwange gehenden Kranckheiten dieser Jahres-Zeit zu bemercken, wenn er sich nur bemühen wird, einige Krancken-Stuben durchzusuchen, denn da werden in selbigen sehr wenige zu finden seyn, so nicht entweder am hitzigen oder kalten Fieber, darnieder liegen sollten. Die Ursachen, welche zu diesen allgemeinen Uebeln den Grund legen, sind, wie ich glaube, fürnehmlich zweyerley, wovon die eine in der Lufft und ihrer Beschaffenheit, die andere aber in denen Eigen-

schaff-

schafften und Würckungen derer so genannten Fasten-Speisen, zu suchen und anzutreffen ist. Es entstehen demnach insonderheit die Catarrhalischen Fieber-Zufälle, von denen faulen Ausdünstungen, womit die Lufft dieser Jahres-Zeit, bey Aufthauung derer häuffigen Moräste und Sümpfe, ungemein angefüllet wird; Diese nun werden denen Säfften unseres Leibes mitgetheilet, dahero es geschiecht, daß durch dergleichen verderbte Theilgen, die natürliche Mischung und der Zusammenhang derselben, in einen wiedernatürlichen Zustand versetzt werden, indem selbige, nach Art aller faulen Cörper, erstere zerstöhren, lezteren aber trennen und vermindern, ja selbst wohl gar auf diese Art, einen ansehnlichen Grad der Verderbung, in denen Theilen unseres Bluts, zuwege bringen, wodurch, nicht allein wegen des verringerten Zusammenhangs der flüßigen Theile unseres Leibes, sondern auch wegen einer besondern Anreitzung, in denen kleinesten Nerven, so diese faulen Theile als seine Ursache erkennet, und welche nothwendig, eine stärckere Zusammenziehung derer festen Theile, zur Folge haben muß, eine hefftigere Bewegung, sowohl unter denen Theilen derer Säffte selbst, als auch in Ansehung ihres Forttriebs, muß erreget werden. Auf diese Art werden wohl allhier, die meisten Catarrhalischen Fieber herfür gebracht, wovon der Herr Professor Hoffmann n) bey Erklährung dieser Kranckheit, weitläuftigere und mehrere Grün-

n) Med. Rat. Syst. T. II. Cap. V. §. 6.

Gründe anführet: Ja es läſt ſich aus der Erfahrung mehr als zu deutlich wahrnehmen, denn, je moraſtiger und niedriger die Gegend, je hefftiger ſich auch die Kranckheiten dieſer Art ſpühren laſſen. Die kalten Fieber ſtellen ſich ein, wenn das Wetter ſchon einiger maſſen wärmer, und die Lufft heiterer zu werden anfänget, zu welcher Zeit dann auch die Ausdünſtung unſeres Leibes, ſich natürlicher Weiſe zu vermehren pfleget; wenn nun dieſelbe, theils durch die, zu dieſer Zeit annoch ſehr kühlen Nächte, theils durch die öffters einfallenden kalten Regen-Wetter, unterbrochen und verhindert wird, ſo geſchiehet, wenn die kleineſten Gefäſſe in der Ueberfläche unſers Leibes, es mögen nun entweder die Glanduln des Malpighs, oder die lezten Spitzen derer Puls-Adern ſeyn, allzuſtarck zuſammen gezogen werden, wie Gorter o) weitläufftiger angemercket, ſo fangen in dieſen kleinen Behältniſſen, die, ſowohl zur ſichtbaren als unſichtbaren Ausdünſtung beſtimmten Säffte, an zu ſtocken, dahero in denenſelben eine Bemühung entſtehen muß, um ſich denen Geſetzen unſerer Natur gemäß, von dieſem wiedernatürlichen Zuſtande zu befreyen, ſo nicht anders, als durch eine Krampfmäßige Zuſammenziehung derſelben, kan bewerckſtelligt werden, ja endlich wird das Herz ſelbſt hierdurch, zu einer öfftern und ſtärckern Bewegung angereitzet, welches ſo lange anhalten wird, bis der Wiederſtand, in denen

o) de Perſpir. Inſenſibil. Cap. XII. §. 34. & 35.

denen ihm entlegenen Theilen gehoben. Hieraus nun läst sich einiger massen verstehen, wie aus vorhergesetzten Gründen, die kalten Fieber, zu dieser Jahres-Zeit herfür gebracht werden, wie ich denn über dieses wahrgenommen, daß diese Kranckheit gemeiniglich diejenigen Personen zu betreffen pfleget, so sich des Nachts nicht wohl vor der Lufft bewahren, unter freyen Himmel schlafen, oder den Leib gehöriger weise nicht bedecken, wovon des Herrn Prof. Gorters p) und Kniphofs q) Meinungen weiter nachzulesen.

§. VIII.

Die andere Ursache, so diese beyden Fieber gemein zu haben pflegen, ist das bereits angeführte strenge Fasten, wodurch 6. Wochen lang, nichts anders, als harte unverdauliche Speisen, so noch überdies mit Oel gekocht, und zubereitet sind, genossen werden. Das Oel, dessen man sich hierzu bedienet, ist selten ein reines und frisches Baumöl, öffters aber, ja meistentheils, ein Lein- und Rübsen-Oel, wodurch denn der Magen, und übrigen zur Verdauung bestimmten Theile, geschwächt und erschlapfft werden, dahero denn, theils wegen des verdorbenen Zustandes dieser Theile, als auch wegen der Eigenschafft derer genossenen Speisen, nicht anders, als ein übel beschaffener Nahrungs-Safft herfürgebracht werden kan. Es werden also grobe, unver-

p) L. c. §. 36.
q) Dissert. de transp. insensibil. Erf. 1748.

unverdauete, und schlüpfrigte Oel-Theilgen, in Menge zu dem Geblüte geführet, welche die festen Theile der kleinsten Gefässe, wodurch sie mit Gewalt getrieben werden, sowohl wegen ihrer Grobheit, besonders aber wegen ihrer wesentlichen Eigenschafft, schlapf machen, in selben hin und wieder hangen bleiben, und Stockungen herfür bringen, hierdurch aber können sie in denen Säfften und flüßigen Theilen unsers Cörpers, eben dasjenige gar leicht bewerckstelligen, was oben von denen morastigen und faulen Ausdünstungen erwehnet worden. Dahero es denn kein Wunder, daß bemerckte Kranckheiten, eben so wohl aus jenen, als gegenwärtig angeführten Ursachen, hergeleitet werden und entspringen können; wie denn überhaupt zu mercken, daß sehr wenige seyn werden, so nicht entweder während der Fasten-Zeit, oder aber nach derselben Verlauf, einige Unpäßlichkeit auszustehen haben. Die meisten, wie schon gesagt, verfallen in kalte und hitzige Fieber, bey andern entstehet ein hartnäckigter Husten, bey wenigen pflegt die Natur einen gelinden Durchfall zu erregen, und diese kommen gemeiniglich am leichtesten davon. Die allgemeinen Zufälle, so während der Fasten-Zeit, insonderheit pflegen wahrgenommen zu werden, sind fürnehmlich folgende: Die erste Woche ziehet diese Veränderung derer Speisen, bey denen meisten keine merckliche Folgerungen nach sich, in der andern und dritten aber, vermindern sich gemeiniglich die Kräffte, und man verspühret bey vielen, ein schläfriges und träges Wesen, wor-

auf

auf sich denn das Gesichte ändert, die Lebhaftigkeit verschwindet, an deren Stelle sich eine bleiche, gelbe, ja bey manchen, eine recht schwarz-blasse Farbe einstellet, die Lefzen werden bleich, und die Augen sincken in den Kopff hinein: Die lezte Woche endlich kommt bey vielen, diese Gesichts-Veränderung mit derjenigen überein, welche man sonst, als ein Merckmahl einer Cachectischen Verderbung, anzunehmen pfleget. Dieses nun, sind zu oben angeführten Kranckheiten, die kräftigsten Zubereitungen, so denn nach geendigten Fasten, bey vielen, so vielleicht noch von denen übeln Folgerungen verschonet blieben wären, durch das hefftige und begierige Fleisch-Essen, vollends zu ihrer Würcklichkeit gebracht werden, denn nunmehro bekommt ein verderbter und geschwächter Magen, so zu sagen, alle Hände voll zu thun, und schmeisset man überdies die Speisen, bisweilen mit der grösten Begierde, halb oder wohl gar nicht gekauet hinein. Die Arten dererselben, mit welchen man den Anfang zu machen pfleget, und so gleichsam ihr Gesetz haben, sind nebst andern: Schincken, Pöckel-Fleisch, Brat-Würste, und harte Eyer, welche leztere, von jedem Hauß-Vater, insonderheit als ein Zeichen seiner besondern Freundschafft, denen Gästen, unter Anwünschung alles Wohlergehens, dargereicht werden.

§. IX.

Ich komme also zu der Betrachtung derer Eigenschafften bemeldter Kranckheiten, da dann erstlich das kalte Fieber, so einzig und allein seinen

Ursprung,

Ursprung, von einer verhinderten und unterbrochenen Ausdünstung herleitet, in Erwegung kommt. Dieses nun fängt sich gemeiniglich mit Kopf-Schmerzen, Grieseln unter der Haut, Brechen in denen Gliedern, und endlich mit einem ausdehnenden Reißen in denen Knochen derer Aerme und Füsse, wie auch des Rückgrads an, worauf sich dann der würckliche Frost, Hitze, und alle übrigen Zufälle eines kalten Fiebers, einzufinden pflegen. Am allermeisten schlagen dieselbe in Dreytägigte aus, und habe ich, seit meines Aufenthalts in diesen Ländern, nicht über zwey oder dreymahl, viertägigte oder alltägliche Fieber wahrgenommen, so auch wohl noch, durch unrechte und verkehrte Mittel, aus dreytägigten entstanden. Bey der Cur dieser Fieber gehet es nicht schwehr zu, und ist fast keine Kranckheit leichter als diese gehoben, denn sie verliehren sich, entweder nach dem dritten oder vierten Anfalle, selbst, wenn man nur den, auf jedes Fieber folgenden Schweiß, gehöriger maßen abwartet, und verhütet, daß er nicht gewaltsamer Weise unterbrochen werde: Dahero man denn, bey seinen Arzney-Mitteln, blos dahin zu sehen, daß man die in Unordnung gebrachte Ausdünstung, gehöriger maßen wieder anher stelle. Ich habe mich, diese Absicht zu erlangen, gemeiniglich derer temperirenden Pulver bedienet, so mit dem Schweißtreibenden Spieß-Glaß, und andern dergleichen Mitteln versetzte, welches entweder so vor sich, oder in Gestalt eines Tränckleins, des Tages einige mahl nehmen liesse, da sich dann gemeinig-

lich dergleichen Fieber, öffters ohne dem Gebrauch einer abführenden Arzney, verlohren.

Die andere Art kalter Fieber, so wir erwehnt, die vom verderbten und überschütteten Magen, ihren Ursprung nehmen, fangen sich gemeiniglich mit Ueblichkeit, Schwachheit, hefftigem Kopfweh, Drücken und Schmerzen des Magens, ja nicht selten mit Erbrechen an, und wissen die Krancke hiervon, selbst mehr als zu wohl, die würckende Ursache anzugeben, indem sie sich sogleich nach Ueberschüttung des Magens, beunruhiget befinden. Auch diese Fieber, wenn man nur vom Anfange, ehe noch die Krancken in unrechte Hände gerathen, darzu kommt, machen einem Arzt nicht sonderliche Arbeit. Einige vorhergegebene Pulver, um den gesammleten Unrath zum Auswurf geschickter zu machen, nebst einem gehörigen Abführungs-Mittel, so nach Beschaffenheit derer anzeigenden Ursachen, bald in einer Brech- bald in einer Laxier-Arzney bestehen können, heben gemeiniglich das Uebel in kurzer Zeit. Ist aber diesem Fieber, bereits auf eine unrechtmäßige Weise begegnet worden, so entstehen gemeiniglich verderbte, doppelte, viertägige, schleichende, ja bisweilen Entzündungen, und wassersüchtige Zufälle daraus, wovon einige sehr traurige Begebenheiten melden könnte. Ich kan dahero nicht umhin, einige Mittel anhero zu setzen, so man gemeiniglich in Gewohnheit hat, allhier wider die Fieber zu geben; das gewöhnlichste unter allen, ist ein mittelmäßig Bier-Glas Brandwein, worinnen sie, meist einen Löffel voll gestossenen Pfeffer,

bey Anfalle des Fiebers einnehmen. Von diesem Mittel, habe unter gemeinen Leuten, zu dreyenmahlen, hefftige Entzündungen des Magens wahrgenommen, wovon zwey verstorben, der dritte aber mit grosser Mühe und Sorgfalt erhalten wurde. Nebst diesem bedienet man sich der Alaune und des Vitriols, so sie den Krancken, ebenfalls mit einem guten Theil Brandwein, zu sich nehmen lassen, durch welches Mittel, einige in verzehrende und elende Zufälle gerathen, dergestalt, daß sie bey schleichenden anhaltenden Fieber, gänzlich ausgemergelt worden. Hierher ist billig auch zu rechnen, der unrechtmäßige Gebrauch der sogenannten Fieber-Rinde, als wodurch die Fieber gemeiniglich unordentlich und hartnäckigt gemacht werden. Endlich muß noch den Gebrauch des Arsenics berühren, welchen man bisweilen in diesen Fällen, in seinem natürlichen Wesen, einzugeben pfleget; Hiervon sind mir einige Fälle fürkommen, wo sich das Fieber, unter hefftigen Brechen, und andern gewöhnlichen Zufällen, zugleich mit dem Leben verlohren.

§. X.

Ich gehe ferner zu der Untersuchung derer, im Anfange dieser Abhandlung angemerckten hitzigen Fieber, unter welchen die Catarrhalischen oder Fluß-Fieber, zuförderst zu betrachten vorkommen, denn die sogenannten bösartigen faulen Fieber, ingleichen diejenigen, so bey Entzündungen bemercket werden, verdienen besonders in Erwegung ge-

zogen zu werden. Diese Art von Kranckheiten, ist demnach die allergemeineste, so einem Arzt allhier unter die Hände zu kommen pfleget: Der erste Anfang bestehet in einer Müdigkeit des ganzen Leibes, so drey, vier, ja bisweilen fünf und mehr Tage dauret, worauf sich Schmerz in allen Gliedern, nebst Kopfweh und Schauer einstellet; Hernach findet sich bey denen meisten, Brechen, grosse Hitze, und endlich wohl auch Raserey, nebst andern gewöhnlichen Zufällen ein, doch ist letzteres nicht allen gemein, denn viele bleiben, durch den ganzen Verlauf dieser Kranckheit, bey völligem und gutem Verstande. Wenn sich keine andere verdrüßlichen Umstände zu diesen Uebel gesellen, so pflegt es sich nicht selten, bereits am neunten, eilfften, oder dreyzehenden Tage, zu einer erwünschten Aenderung anzulassen, indem meistens ein hefftiger Schweiß, so zu obbemeldter Zeit entsteht, die Gewalt der Kranckheit hemmet und unterbricht. Bey einigen zeigt sich um diese Zeit eine Taubheit, und besonders schwehres Gehöre, welcher Zufall, ob er schon vor keine vollkommene Absonderung, sondern vielmehr vor eine Zusammenhäufung der äusern Säfte, beygemischten Unreinigkeit, gegen die Theile des obern Halses und des Ohres, anzusehen, so ist mir dennoch dieser Zufall, jederzeit ein angenehmer Bothe gewesen, indem ich beständig, eine heilsame Veränderung der Kranckheit darauf wahrgenommen, wie denn auch Hippocrates r) bereits, eine Absonde-

r) De Victus ratione, prooem. καὶ ἢν μὲν ῥαγῇ

sonderung durch die Gefässe der Ohren, in dergleichen Fällen, vor gewöhnlich und heilsam erkennet, die Taubheit aber selbst, siehet er bey bemeldten und andern gefährlichen Fiebern, als einen glücklichen Erfolg, wodurch die Kranckheit gehoben werde s), an. Bey andern habe wahrgenommen, daß die Natur mehr einen Trieb dieser Unreinigkeit, gegen die drüßigten Theile und Nerven des obersten Rachens und der Lufft Röhre, ingleichen gegen die Zunge angestellet, da man denn von aussen, nicht das geringste Merckmahl einer Röthe oder Geschwulst, wahrnehmen konte, der Mund aber war dergestalt verschlossen, daß man mit der grösten Gewalt denselben aufzubrechen, genöthiget wurde, wodurch gleichfalls im Halse, dem Scheine nach, nicht die geringste Veränderung derer Theile, in die Augen fiele, nur ware die Zunge unbeweglich, und in ihrer Höhle des untersten Kienbackens, gleichsam eingeleimet, wobey sich denn durch drey oder vier, bisweilen auch fünf Tage, ein beständiger Ausfluß des Speichels mit einfande, den ich von Anfange, wegen seiner Zähigkeit, durch Hülffe eines kleinen Pinsels, bey gewaltsamer Eröfnung des Mundes, muste herausziehen lassen; welchen letztern Zufall vor sich betrachtet, Hippocrates

ῥαγῆ κατὰ τὰ ὦτα ὕδορ ἢ βλέννα ἀπαλάσσεται τῆς νόσȣ.

s) Aphor. Lib. IV. aphor. LX. Ὁκόσοισιν ἂν ἐν τοῖσι πυρετοῖσι τὰ ὦτα κωφωθῆ, λύει τὸ νȣ́σημα.

crates t) auch bereits, als einen heilsamen Erfolg in Fiebern, angegeben. Wovon insonderheit in des Herrn Prof. Hebenstreits u) und Hoffmanns v) dieserwegen aufgezeichneten Nachrichten, gründlicher Unterricht ertheilet wird. Die Krancken von dieser Art, waren meistens vom Anfange dieses Zufalls, bis auf den fünfften, ja sechsten Tag, sprachlos, nach und nach aber, kamen selbe nicht allein wieder zu sich, sondern erlangten auch die verlohrne Sprache völlig wieder, welchen Zufall, ob er mich gleich anfänglich stutzig machte, da ich aber jederzeit dessen heilsame Folgerungen wahrnahme, ich nachgehends vor eine glückliche Bewegung der vorsichtigen Natur erkennete. Jedoch hat man freylich dabey zugleich auf andere Zeichen, des Pulses, Urins, und insonderheit auf die Beschaffenheit derer Kräffte, mit zurück zu sehen. Die Durchfälle aber, so sich zuweilen zu diesen Fiebern zugesellen pflegen, sind meistens verdrüßlich und schädlich; Denn sie werden öffters so hefftig, daß man selbigen mit aller Sorgfalt Widerstand zu thun, genöthiget wird, und sind mir wenig Beyspiele bewust, daß ein Durchfall bey diesem Uebel heilsam gewesen, denn,

t) Coac. Praen. Ἄνι δρῶντι πτύελα παραῤῥέοντα πυρετώδει ἐόντι εὐήθεα.

u) Patheol. Therap. Spec. XVI. de ſputo critico. Lipſ. 1749.

v) Diſſert. de neceſſaria ſalivae inſpectione, ad conſervandam & reſtituendam ſanitatem. Halae 1698. §. 7.

denn, indem sich selbiger in kurzer Zeit hefftig vermehret, so nimmt er die noch übrigen Lebens-Kräffte vollends hinweg, und stürzet die Krancken in eine ungemeine Schwachheit, dergestalt, daß auch so gar, nach überstandenen Uebel, sich dieselben noch geraume Zeit, über Mangel und Abgang derer Kräffte, zu beschweren pflegen.

§. XI.

In der Cur dieser Kranckheit, habe fürnehmlich auf folgende drey Stücke gesehen: nehmlich der Gewalt des Fiebers zu wiederstehen, denen übeln Zufällen zu begegnen, und endlich die heilsamen Unternehmungen der Natur zu befördern und zu Stande zu bringen. Was das erste anbelanget, so hat mir ein frühzeitiges Aderlassen, welches gleich beym Anfange der Kranckheit verrichten lassen, ungemeine Dienste gethan, ja öffters ist dieser Zufall dadurch gänzlich hintertrieben worden. Es ist mir zwar nicht unbewust, daß das Aderlassen von einigen Aerzten, bey der Art dieser Fieber vor gefährlich ausgegeben wird, allein ich bin theils durch meine wenige Erfahrung, theils durch andere, so bereits durch mehrere Jahre, die Arzney-Kunst in diesen Ländern getrieben, des Gegentheils belehret worden. Die Ursache dieses guten Erfolgs, bestehet wohl hauptsächlich darinnen, daß man meistens mit vollblütigen Personen, und solchen Leuten zu thun bekommt, so zu starcken Geträncken gewöhnet sind. Hierauf bediente ich mir derer temperirenden Arzneyen, wovon der Salpeter den Grund abgabe, womit

 ich

ich so lange fortfahren liesse, als es die Hefftigkeit des Fiebers zu erfordern schiene. Das Geträncke bestunde in Gersten-Träncken, welche nach Beschaffenheit des Zufalls, bisweilen mit der Scorzoner-Wurzel, bisweilen mit etwas Süß-Holz, am meisten aber mit geraspeltem Hirsch-Horn, und einem sauren Saffte, abgekocht und vermischt worden. Denen Durchfällen begegnete mit Schweißtreibenden erdhaften Mitteln, worzu, bey starck anhaltender Hitze, etwas weniges vom gereinigten Salpeter setzen liesse. Das bemeldte Gersten-Geträncke, wurde gleichfalls gehörig darnach eingerichtet, und sowohl die sauren als süssen Säffte, in selben ausgelassen, oder ich bediente mir zu dieser Zeit, eines mit gerösteten Brod, Scorzoner-Wurzel, und Hirsch-Horn abgekochten Wassers; bey Verstopffung des Leibes, liesse ich die gelindesten erweichenden Clystire beybringen, ja bisweilen bestunden selbe, nur einzig und allein, aus schlechter Fleisch-Brühe, damit durch stärckere Mittel, nicht etwa einen verdrüßlichen Durchlauf zuwege bringen mögte. Bey schwachen Puls- und schläfrigen Zufällen, thaten die Blasen ziehenden Pflaster öffters gute Würckung, oder ich habe auch wohl bey schleichenden und versteckten Fiebern dieser Art, wo, wie man sagt, die Natur keinen rechten Ernst zu gebrauchen pflegt, hundert und mehr Tropffen, von einer Scordien-Essenz, mit dem Schmerzstillenden Liqvor des Herrn Prof. Hoffmanns versetzt, oder auch einige Gran Campfer, mit etwas von dem Schweißtreibenden

Spieß=Glas vermischet, einnehmen lassen. Dieses aber geschahe, wenn ich von denen Kräfften des Krancken noch versichert ware, denn wo der Natur die Kräffte fehlen, macht man durch solche anreitzende Mittel, die Sache gemeiniglich ärger, da man hingegen im ersten Falle, die Natur ihrer Schuldigkeit erinnert, das Fieber, als das einzige Mittel, eine heilsame Absonderung herfür zu bringen, vermehret, und also meistens einen glücklichen Ausgang erlanget, zumahl, wenn man bey Reichung dieser Mittel, auf die Tage, in welchen sonst die Natur gewohnet eine Absonderung anzustellen, einiger massen mit zurück siehet. Bey denen Zeichen einer glücklichen Absonderung aber selbst, ingleichen bey Muthmassungen, daß eine Ablegung der würckenden Ursache dieser Kranckheit, gegen die Theile des Halses oder derer Ohren, geschehen mögte, ließ ich des Tages einige mahl zu funfzig und mehr Tropfen, von einer Schweiß befördernden Tinctur, nebst einigen Schaalen warmen Thee reichen, auch wenn der Schweiß würcklich vorhanden, den Gersten=Tranck einiger massen verschlagen trincken, wobey denn Abends und die Nacht über, mit denen temperirenden Mitteln fortgefahren wurde. Nach überstandener Kranckheit, und da sich die Kräffte wieder einiger massen einstelleten, machte meistens den Beschluß mit einer gelinden abführenden Arzney, so entweder aus Rhabarber, oder aus denen balsamischen Visceral=Pillen bestunde, worauf bey einigen, so insonderheit über Schwäche des Magens und der

Eingeweide klagten, das Hoffmannische Balsamische Visceral-Elixir, noch durch einige Zeit. Vor- und Nachmittage nehmen liesse. Ueberhaupt aber kan ich versichern, daß mir unter einer ziemlichen Anzahl Krancken, so seit acht Jahren zehlen können, sehr wenige an diesem Zufalle gestorben.

§. XII,

Von denen bishero beschriebenen Catarrhalischen Fiebern, komme ich auf diejenige Art, so man bösartige hitzige, (putridas) zu nennen pfleget, welche sich in diesen Ländern gleichfalls spühren lassen, und meistens mit der Beschreibung des Synochi übereinkommen. Die Aerzte voriger Zeiten, pflegten sonsten einen dreyfachen Unterschied unter diesen Fieber zu machen, indem sie wahrnahmen, daß es sich einmahl mit gleicher Hefftigkeit in seinem Fortgange bezeigte, als es sich angefangen w), ein andermahl in seiner Hefftigkeit täglich zunahme x), und endlich nach und nach von seiner Stärcke etwas verlohre, und immer schwächer zu werden begunte y). In Betrach-

w) Die erste Sorte von diesen Fiebern, nennten die alten Aerzte Σύνοχον ὁμότονον oder ἀκμαστικόν.

x) Die andere Σύνοχον ἐπακμαστικὸν oder ἀναβατικόν.

y) Und endlich die dritte, Σύνοχον παρακμαστικόν, wovon Sennerts Abhandlung von Fiebern, im L. 2. Cap. XI. auf dem 157. Blatte, inglei-chen

trachtung dessen nun, wollte die meisten von gegenwärtigen Fiebern, zur andern Art zehlen, indem sich selbe noch ziemlich gelassen, obwohl mit ungemeinen Kopf-Schmerz und Mattigkeit, anfangen, sie vermehren sich aber in ihrem Fortgange dergestalt, daß den sechsten oder siebenden Tag, die Krancken bereits eine Hand zu rühren, nicht im Stande sind: Die Rasereyen stellen sich gleichfalls um diese Zeit, ja öffters noch eher ein, und die, so an diesem Fieber erkrancken, werden sich endlich völlig unbewust. Und ob zwar der Herr Prof. Hoffmann z) denen Critischen Absonderungen in diesen Fiebern, den vierten oder siebenden Tag bestimmet, welche doch Sennert a) auch auf den vierzehenden hinaus setzet, so habe dennoch wahrgenommen, daß sich selbe bisweilen wohl bis auf den ein und zwanzigsten hinaus schieben, doch ist hierinnen keine gewisse Regel zu machen. Dahero auch einige einen Unterschied unter dem wahren und falschen Fieber dieser Art gemacht haben, und dasjenige, wo sich eine heilsame Absonderung den vierten oder siebenden Tag zeiget, ein wahres, ein solches aber, wo man selbe

chen River in seiner Medicinischen Praxi, im 17. Buch, und dessen 2. Cap. weiter nachzulesen.

z) Med. rat. Syst. T. III. Sect. I. Cap. III. §. 4. Synochus terminatur ut plurimum hæmorrhagiis narium, vel sudoribus largis, circa quartum vel septimum diem erumpentibus.

a) L. c. Lib. II. Cap. XI. p. 360.

selbe weiter hinaus bemercket hat, ein, dem wahren entgegen gesetztes, und von denen Regeln abweichendes, benennet haben.

§. XIII.

Das erste, was ich bey Hebung dieser Kranckheit beobachtete, wenn ich nehmlich annoch zu gehöriger Zeit geruffen wurde, war eine gute Aderlaß, so sich meistens nach Beschaffenheit des Cörpers, auf vierzehn bis funfzehn Unzen erstreckte; Nachgehends habe öffters der Natur, wenn solches nicht ein treibender Zufall, oder eine unrechte Absicht derselben verhinderte, so zu sagen, einige Tage durch die Finger gesehen. Die Arzney-Mittel bestunden, nach Beschaffenheit derer Umstände, theils in temperirenden, und Schweißtreibenden Tränckleins, worzu ich denn meistens einige saure Säffte setzen ließ, theils in einer, aus denen Schweißtreibenden und erfrischenden Saamen zubereiteten Milch, nebst denen erdhafften Mitteln, so mit einem sauren Saffte angeschwängert sind; Das Geträncke bestunde in einem Gersten-Tranck mit geraspeltem Hirschhorn gekocht, und mit Citronen-Safft versetzt, ingleichen in einem leichten Hafer-Tranck, welchen bisweilen mit dem Syrup einiger säuerlichen Früchte versüssen liesse, oder aber auch wohl nur blos in einem, mit gesäuerten gerösteten Brod abgekochten Wasser. Dem, bey dieser Kranckheit gemeiniglich hefftig vorfallenden Kopf-Schmerzen, suchte mit einigen Umschlägen, welche so trocken als möglich, aufgelegt wurden, zu statten

ten zu kommen; Bey gemeinen und armen Leuten, thate mir entweder der gemeine Eßig, oder aber auch der Bezoardische, womit ich etwas klein gerieben Brod anfeuchtete ein Genüge. Bey denen Merckmahlen eines herannahenden Schweisses, liesse meine Absichten dahin gerichtet seyn, wie ich selben gehöriger massen befördern und unterhalten mögte; Dieses zu bewerckstelligen, bediente ich mir mehrentheils derer Bezoardischen Mittel, so aus der Classe derer erdhafften, und zwar derjenigen, so uns das Thier-Reich mittheilet, genommen wurden. Diese heilsamen Absonderungen verschieben sich nicht selten, wie gesagt, bis auf den ein und zwanzigsten Tag, und wenn auch alles noch so gut von statten gegangen, so behalten dennoch die Krancken, durch eine geraume Zeit, nach überstandenen Uebel, einen grossen Mangel derer Kräffte, ja es vergehen öffters zwey bis drey Monath, ehe dieselben wieder recht zu sich kommen können, da hingegen, nach überstandenen Catarrhalischen Fiebern, sich die Gesundheit meistens in kurzen, ja bisweilen weit besser als zuvor, wieder einzustellen pfleget. Bey Einrichtung einer gehörigen Lebens-Art, woran wohl das meiste in der Cur dieser Fieber gelegen, bekommt man auch gemeiniglich das meiste zu thun, denn einige können, aus Mangel der nöthigen Pflege und Wartung, die vorgeschriebenen Regeln nicht beobachten, andere hingegen, bringet ein heiliger Eyfer so weit, daß selbe, allen Vermahnungen ohngeachtet, von denen gewöhnlichen Fasten-Speisen, auf keine Weise

abzu-

abzuziehen, ja die Verwandten, und andere um den Krancken befindliche Personen, dringen öffters, höchst schädliche Speisen mit Gewalt auf, um, wie sie glauben, denen Kräfften bey so grosser Mattigkeit, einiger massen zu statten zukommen. Ich habe mich bemühet, wie ich dergleichen Krancke, an vorfallenden Fast-Tagen, auf die, aus einigen Hülsen-Früchten gekochte Schleime, aufgetrocknetes und gebackenes Obst, und auf einige eingemachte säuerliche Früchte, verweisen können, doch hat man sich, bey Anrathung derer letztern, wohl fürzusehen, denn man hat allhier den Gebrauch, daß man selbe, anstatt des Zuckers, mit Honig einmacht, da sie denn leicht in eine Gährung gehen, und öffters einen schädlichen Durchlauf nach sich ziehen. Hierbey ist überdies die allgemeine Klage, daß doch der Arzt dahin bedacht seyn mögte, dem Krancken Appetit zu erwecken, da man denn bisweilen, alle mögliche Beweise herfürzusuchen hat, um nicht vor einen Unwissenden ausgeschrieben zu werden, viele aber, kehren sich an diese gethane Vorstellungen keinesweges, sondern geben denen Krancken öffters in Geheim solche Mittel, welche sie zu Erweckung des Appetits vor dienlich halten, wodurch denn öffters die Absichten eines Arztes unterbrochen und verhindert werden.

§. XIV.

Bey Beschluß dieser Abhandlung, berühre nur noch mit wenigen dasjenige, worinnen angeführte Kranckheiten, von andern ihrer Art, sich

zu unterscheiden pflegen; Dieses nun bestehet, meines Erachtens in folgenden drey Stücken:

1) Daß sowohl die Catarrhalischen, als jetzt beschriebene bösartigen hitzigen Fieber, selten einen tödtlichen Ausgang gewinnen, und hat man sich, wo nur gehöriger massen dabey verfahren wird, vor selbe nicht sonderlich zu fürchten.

2) Wird man diese Kranckheit selten, und fast gar nicht, mit exanthematischen Zufällen verknüpfft befinden; Dahero glaube, daß dieselben allhier in Sachsen, entweder aus einem höhern Grad dieses Uebels herrühren, oder von einigen andern Ursachen, ihren Ursprung nehmen müssen. Ja ich muß gestehen, daß ich durch acht Jahr, ausser denen Masern, so im Frühlinge des 1751sten Jahres, unter Kindern starck zu spühren waren, nicht über zwey oder drey exanthematische Auswürffe, bey diesen Kranckheiten verspühret, so auch im geringsten nicht mit solcher Grausamkeit, wie bey uns in Sachsen, verknüpfft waren.

3) Kommen diese Fieber, alle Jahre, unausgesetzt wieder, und halten ihre gewöhnliche Zeit, ob sie sich gleich, ein Jahr mehr als das andere spühren lassen.

§. XV.

Es soll sich zwar auch bisweilen, ein gefährliches hitziges Purpur-Fieber, hin und wieder in

Pohlen einfinden, so der sogenannten Ungarischen Kranckheit fast gleich kommt, wovon uns der Herr Doctor Camuset b), in einer besondern Abhandlung Nachricht ertheilet; Es ist aber solches ein ganz auserordentlicher Zufall, und mir niemahlen fürkommen, dahero auch, von selbigem einige Nachricht zu ertheilen, nicht im Stande bin.

§. XVI.

Ich gehe also zum andern Theile gegenwärtiger Abhandlung, alwo die Entzündungen sowohl der Brust als des Kopfs, zu betrachten vorkommen. Bey der vierfachen Eintheilung dieser Kranckheiten, halte ich mich nicht auf, dahero nur so viel erinnere, daß die Entzündungen des Kopfs, meistens in einer Phrenitide, der Brust aber, in einer Peripnevmonia, zu bestehen pflegen. Und da sich sonsten dergleichen Zufälle, am gemeinsten im Früh-Jahre spühren lassen, so kommen sie allhier nicht allein, in den heissesten Sommer-Tagen, deren Hitze um ein merckliches, besonders in Lithauen, den Grad der Wärme unsers Sachsen-Landes, zu übersteigen pfleget, sondern auch bey der grösten Kälte, so gleichfalls die

b) Traité des fievres malignes epidemiques, qu'ont grassé tant à Varsovie, que dans d'autres endroits du Royaume de Pologne, depuis le mois de Fevrier de l'année 1737. jusqu' au mois de Septembre de la même année, a Dresde 1738.

die unsrige bey weiten übertrifft, gemeiniglich zum Vorschein. Weil ich nun sowohl in Ansehung derer Eigenschafften, als der Cur bemeldter Kranckheiten, nichts besonders zu erinnern finde, indem selbe in keinem Stücke, von denen bey uns vorkommenden Entzündungen dieser Art abweichen, so übergehe selbiges gleichfalls mit Stillschweigen. Ich werde mich dahero einzig und allein, bey der Untersuchung derer Ursachen dieses Uebels, einiger maßen aufhalten: Der Grund aber dergleichen Zufälle, ist wohl ohnstreitig, ein, in die kleinesten Gefässe getriebenes, und daselbst hangendes Blut, dahero selbige, als eine wesentliche, und der Kranckheit unmittelbar vorhergehende Ursache, allen Arten von Entzündungen gemein seyn muß. Die würckenden Ursachen dieses Uebels aber, sind nicht allezeit von gleicher Art, ich werde mich also bemühen, einige der vornehmsten, so dieses Uebel herfürzubringen pflegen, anzuführen. Und wie ich oben bey angeführten Kranckheiten, nicht allein eine, mit morastigen Ausdünstungen angefüllte kalte Lufft, sondern auch die Fehler in gewissen Speisen, als würckende Ursachen bemeldter Uebel angeklagt, so werde darzuthun mich bestreben, wie gegenwärtige Kranckheiten, ihre entferneten Ursachen gleichfalls in der Lufft, die würckenden aber, in einem unrechtmäßigen Gebrauch derer hier im Schwange gehenden Geträncke, öffters zu haben pflegen. Ich sehe mich daher genöthiget, von einigen Arten derer Geträncke dieser Länder, und ihren Eigenschafften, etwas voraus zu setzen.

§. XVII.

Der sogenannte Meth, welcher nebst dem starcken Brandwein, wohl meistens die würckende Ursache dieser Uebel zu seyn pfleget, ist ein Geträncke, so aus Honig und etwas Hopfen, mit Wasser gekocht wird, welches nachgehends durch Zusatz eines Ferments, in einen sehr angenehmen, aber dabey starcken Tranck, sich verkehret. Es wird derselbe in der Pohlnischen Sprache Miod, so nichts anders als Honig bedeutet, indem er das vornehmste Stücke von seiner Mischung ausmachet, genennet, daher sich einige c) so das Wort Meth, von dem Griechischen μέδυ, welches so viel als Wein heissen soll, oder aber von μέθη, die Trunckenheit, herleiten wollen, geirret. Es giebet von diesem Trancke verschiedene Arten, so nur blos dem Nahmen nach, von einander unterschieden, und bestehet derselben Unterschied, in Zumischung verschiedener Säffte, so entweder von denen Bienen, bey Bereitung des Honigs, oder aber durch die Kunst zuwege gebracht und hinzu gesetzet werden. Auf diese Weise entstehet eine Art dieses Trancks, den man Lipiec zu nennen pfleget, so aber nichts anders als ein Meth, welcher aus einem Honig zubereitet, den die Bienen, und insonderheit ein junger Schwarm, aus denen Blüthen derer Linden zusammen getragen, woher er auch seinen Nahmen erhal-

c) Vid. Mellii Dissert. quod mel saccharo sit præstantius. Altorf. 1724. §. 14.

erhalten, denn Lippa heist eigentlich eine Linde. Wiszniak und Malinik sind zwey Sorten, so ihren Ursprung einzig und allein der Zubereitung zueignen, und entstehet der erste aus dem gemeinen Meth, deme ein gehöriges Maaß Kirsch-Safft, so vorhero gleichfalls mit Meth abgekocht worden, zugesetzt wird, woher auch seine Benennung, indem Wiszni Kirschen bedeuten, entstanden seyn mag. Die Zubereitung des Maliniks geschiehet völlig auf vorige Art, nur daß anstatt des Kirsch-Saffts, der Safft von Hindbeeren genommen wird, wie er denn auch von dem Worte Malini, welches der Nahme derer Hindbeeren, seine Benennung herleitet. In denen Wollinischen Gegenden, findet man eine Art Meth, so vor allen andern ungemein starck. Es wird derselbe Kopowy miod, oder auch Kopowiec genennet, und bestehet der Unterschied hauptsächlich darinnen, daß man bey Brauung desselben, ungleich weniger Wasser, als bey dem vorigen, zu nehmen pfleget, denn da gemeiniglich das Verhältniß des Honigs zum Wasser, wie eins zu fünf oder sechs ist, so ist hingegen die Vergleichung unter diesen beyden Theilen, bey gedachtem Meth, ohngefähr wie eins zu drey oder vier; Im Grunde aber, sind alle diese verschiedene Mischungen, im geringsten nicht unterschieden. Unter allen, ist der sogenannte Lipiec, der angenehmste Tranck, und besitzet derselbe, nebst einem lieblichen Geschmack, einen vollkommenen Geruch von Linden-Blüthen. Ein Meth, so fünf, sechs, und mehr Jahr verwahret worden, verliehret sein süsses und

angenehmes Wesen, wird aber um desto stärcker, und durchdringender, dahero auch selbiger meistens bey gemeinen Leuten, als eine Arzney getruncken wird, indem man ihn nicht allein zu Beförderung des Schweisses, und bey Kindern, zu Heraustreibung derer Blattern, und anderer Auswürffe der Natur, eingiebet, sondern auch offtermahls bey erwachsenen Personen, welche mit Stein-Schmerzen beladen, um den Sand und Grieß zu befördern, zu gebrauchen pfleget, welches in gewissen Fällen, und nach Beschaffenheit derer Umstände, eben nicht allezeit übel gethan ist.

§. XVIII.

Wann man nun also, die Würckungen und Eigenschafften angeführter Geträncke, untersuchen wollte, so müste man wohl hauptsächlich sein Augenmerck auf dessen wesentliche Theile und Zubereitung, gerichtet seyn lassen. Die Theile, woraus der Meth bestehet, leiten besonders ihren Ursprung vom Honige her, denn der wenige Hopfen, so darzu genommen wird, ist fast nicht in Betrachtung zu ziehen. Der Honig aber bestehet, nach des Herrn Prof. Neumanns d) Untersuchung, nebst denen wässerigten, in harzigten, öligten, schleimigten, klebrigten, und irdischen Theilen, unter welchen die schleimigten und klebrigten in solcher Menge, daß man selbe, ohne eine

d) Prælect. Chym. P. III. Regn. Vegetab. C. CVIII. p. m. 932.

eine angestellte künstliche Untersuchung, wahrzunehmen im Stande ist. Es ist demnach der Honig ein Safft, der in Ansehung seiner Vermischung, gar leicht, nicht nur unsern Säfften, eine Art einer Zähigkeit und Schleimigkeit, mittheilen kan, wenn derselbe allzu häuffig genossen wird, sondern auch die festen Theile unsers Leibes, können dadurch auser den Stand ihrer natürlichen Festigkeit gesetzt werden. Dahero auch Börhaav e) den Honig, ja den Meth selbst, unter denen abführenden Mitteln, zu derjenigen Ordnung zehlet, welche durch Erschlappung derer Fiber, ihre Würckung an den Tag legen; welches auch der Erfahrung keineswegs zuwider. Man giebet dem Honig, in diesen Ländern, gemeiniglich Kindern mit schweren Husten beladen, ein, ja man weiß fast zu keinem andern Mittel, in dergleichen Fällen, seine Zuflucht zu nehmen, als zu dem sogenannten Lipiec, zu welcher Arzney sich auch die Kinder, wegen ihrer Süßigkeit, gar gern bequemen, da dann gemeiniglich der Sache zu viel gethan wird, worauf sich ein ungemein zäher Schleim, unter starcken Würgen, von der Brust absondert, die Gewalt des Hustens aber täglich zunimmt, bis endlich eine klare Feuchtigkeit, so der Lymphe unseres Leibes nicht ungleich, durch ganz übernatürliche Bewegung des Zwergfells und untern Bauch-Mäußlein, herausgeworffen wird; Endlich aber wird, bey fernerem

e) Tract. de Viribus Medicament. P. III. C. VI. p. m. 141.

Gebrauch dieses Mittels, von dem häuffigen Zufluß der Materie, so wohl der Husten, als das Athemholen verhindert, und sterben solche Kinder meistens an einem sogenannten Steck-Flusse. Wollte man nun die Ursachen dieses Zufalls erklähren, so glaube, daß man solche am füglichsten, aus denen oben angeführten Eigenschafften des Honigs, herleiten könte, indem durch die klebrigten und schleimigten Theile desselben, die dicken, in denen Lungen bereits hangenden Säffte, nicht allein weit zäher gemacht werden, sondern es werden auch hierdurch die natürlichen Kräffte derer Lungen-Röhrlein verringert, ja endlich gar aufgehoben, dergestalt, daß auch so gar denen guten Säfften Platz gemacht wird, aus selben herfür zu quellen; welche vorhergegangene Würckung des Honigs, noch mit mehrern aus der Cur dieses Uebels selbst erhellet, indem man auf keine andere Art und Weise, einen solchen Husten zu heben vermögend ist, woferne man sich nicht derjenigen Mittel bedienet, so die natürlichen Kräffte derer Fibern wieder herzustellen, und den zähen Schleim zu verdünnen im Stande sind. Betrachten wir nun diese Eigenschafften des Honigs, in dem Meth, als einem überdies gegohrnen und starcken Geträncke, vermittelst welchem er sehr geschickt gemacht wird, unsere Säffte in Bewegung zu setzen, ja bey häuffigem und unrechtem Gebrauch, das Blut in diejenigen Röhrlein zu treiben, wohin nach denen natürlichen Gesetzen des Herumlaufs unserer Säffte, keines gelangen sollte, so wird es uns nicht schwer fallen,

aus

aus denen Eigenschafften dieser Geträncke, und ihren Würckungen, die oben angeführten Kranckheiten herzuleiten, zumahl wenn wir setzen, daß dieser Tranck im Ueberfluß, entweder bey ungemein warmer Lufft, oder aber bey grosser Kälte, genossen werde, da denn im ersten Falle, die kleinen Röhrlein unsers Leibes sehr ausgedehnet, im andern aber, mehr, als die Regeln des natürlichen Zustandes erfordern, zusammen gezogen und erstarret sind. Beyde Fälle nun, sind denen Bewegungen unseres Bluts zuwider, ja vor sich geschickt, Stockungen, und daher entstehende Entzündungen, zuwege zu bringen. Bemercket man überdies annoch, daß bey grosser Kälte, das Blut aus denen äuserstén Gliedmassen, mehr gegen die innern Theile unsers Leibes getrieben werde, so zeigt sich eine neue Ursache, welche nebst denen übrigen, Gelegenheit zu denen innerlichen Entzündungen zu geben, vermögend ist. Wollte man aber endlich folgende Frage aufwerffen: Warum angeführte Zufälle, meistens entweder im Kopfe oder der Brust, wahrgenommen werden? So geschiehet es meines Erachtens, im ersten Falle, wegen des geringen Wiederstands der Blut-Gefässe, und insonderheit derer dahin laufenden Puls-Adern, welche, indem sie sich durch die krumme in dem Schlaf-Beine befindliche Höhle, zu denen innersten Theilen des Kopfs schleichen, ihre fleischigte Haut meistentheils ablegen, wie solches vom Hrn. Prof. Kulmus f) und Haller

f) Vid. Tab. anatom. p. 113. sub lit. a.

Haller g), auch vielen andern in der Zergliederungs-Kunst erfahrnen, bemerckt worden; Im andern Falle aber, ist wohl eine eingehauchte Lufft, und derselben Beschaffenheit, die Ursach, so Gelegenheit darzu zu geben, vermögend ist. Hierher ist nun endlich auch zu rechnen, der übermäßige Gebrauch des Brandweins, welcher gleichfalls von dem Herrn Prof. Fabricius h) bey Abhandlung der Brust- und Lungen-Entzündungen, als ein Geträncke, so öffters Gelegenheit zu diesen Uebeln giebet, angesehen wird; Dieser nun ist, wie bereits der Herr Doct. Helwing i) und der Herr Prof. Hoffmann k) angemercket, bey denen gemeinen Leuten dieser Länder, fast durchgängig zu einer üblen Gewohnheit worden. Wollte man nun untersuchen, wie er die angeführte Würckungen zuwege zu bringen, im Stande sey, so glaube, daß solches auf folgende zweyerley Arten bewerckstelliget werde, indem er eine Krafft besitzt, nicht nur die Lymphe unsers Leibes zu verdicken, und zu gehöriger Bewegung ungeschickt zu machen, wovon des nur angeführten Herrn Professors

g) Vid. ejus Annot. in Prælect. Acad. Bœrhaavii, Vol. II. p. 343. sub lit. m.

h) In Dissert. exhib. Observ. circa constitutionem morborum epidemicorum anni 1750. Helmst. §. 16.

i) Vid. Acta Wratisl. a. 1720. mens. April. §. 454.

k) Vid. ejus Dissert. de temperamento, fundamento morum & morborum in gentibus, §. 30.

sors l) weitläufftigere Ausführung verdient nachgelesen zu werden; Sondern auch, da er die festen Theile, und deren kleinste Fasern, zusammen ziehet, selbe der gehörigen Krafft, in die flüßigen Theile zu würcken, beraubet, so aus denen Zergliederungen dererjenigen Cörper zu ersehen, die allzustarck an dieses Geträncke gewöhnt gewesen, bey welchen man gemeiniglich den Magen und übrige Eingeweide, zusammen geschrumpelt wahrgenommen, wovon Albinus m) ein besonderes Beyspiel anführet; Dahero denn auch gemeiniglich diesen Leuten endlich die Wasser- oder Schwindsucht, wie der Herr Professor Lembke n) angemerckt, den Garaus zu machen pfleget. Weil aber von denen Eigenschafften des Brandweins, und denen daher entstehenden Kranckheiten, bereits von vielen gehandelt worden, unter welchen insonderheit des Hrn. Prof. Wolfg. Wedels o), Albrechts p), Lehrers auf der hohen

l) Vid. Med. Rat. Syst. T. II. C. V. §. 7.

m) In Dissert. de potu spirituos. exemp. adduc. ubi ventriculus a potu vini adusti ita fuit contractus, ut piri magnitudinem haud superaverit.

n) In Dissert. de spiritibus ardentibus, per abusum morborum causis, ejusdemque therapia, Cap. II. Propos. II. p. 20. 21. & sq.

o) Vid. ejus Dissert. de Spiritu vini. Jenæ 1707.

p) In Dissert. de Spiritu vini, ejusque usu & abusu. Gœtting. 1735.

Schule zu Göttingen, und Joh. Friedrichs de Pre q) kleine Schrifften nachgelesen werden können, so übergehe das übrige, so bey Ausführung dieser Abhandlung könnte erinnert werden, um mich aller Weitläufftigkeit zu entschlagen, billig mit Stillschweigen.

§. XIX.

Zum Beschluß gegenwärtiger Abhandlung, muß nur noch dieses melden, daß der Tod der Pohlnischen und Lithauischen Land-Leute, meistens in einer Art von diesen beyden Kranckheiten zu bestehen pflege, und würden dieselben, ihre Wuth noch weit stärcker unter ihnen ausüben, wenn der Mangel und Armuth ihnen nicht ein Mittel an die Hand gegeben, wodurch die Würckung der starcken Geträncke, bey vielen unterbrochen und gemindert wird; Denn es pflegt fast jeder Landmann, einen gewissen Tranck in seinem Hause zuzubereiten, den er mit schlechtem Wasser aus schwarz gesäuerten Brode oder Rocken-Mehl kochet, und halb in die Gährung gehen läst, wodurch seine vom Brod erhaltene Säure, um ein merckliches vermehret wird, dahero er auch Kwas, das ist Säure, pfleget genennet zu werden. Dieses Geträncke nun, wird auf dem Lande, meistens anstatt des Bieres getruncken, und der Bauer wird gemeiniglich wenn er mit Meth und Bran-

q) Physicalische und Medicinische Abhandlung vom Brauch und Mißbrauch des Brandweins. Franckf. und Leipz. 1723.

Brandewein wohl beladen, aus der Stadt wieder nach Hause kommt, ehe er zu Bette gehet, noch einen guten Theil von selben zu sich nehmen, wodurch denn nicht allein denen hefftigen Bewegungen des erregten Blutes, einiger Einhalt gethan wird, sondern es kan auch hierdurch, die Flüßigkeit desselben, in seinem natürlichen Zustande erhalten werden: Ja ich glaube, daß dieses Geträncke öffters, die Stelle eines durch Kunst zubereiteten Gersten-Trancks, so man in hitzigen Kranckheiten sonst zu verordnen pfleget, bey einem durch diese starcken Geträncke erhitzten Blute, vertreten mag, worzu denn auch die beständige Bewegung, und arbeitsame Lebens-Art dieser Leute, als wodurch die Säffte, in ihrem Umlaufe erhalten, der gesammlete Unrath ausgetrieben, und die festen Theile bey ihren natürlichen Kräfften unterstützt werden, vieles mit beytragen kan.

§. XX.

Endlich kommen diejenigen Kranckheiten, so sich gemeiniglich im Herbst spühren lassen, zu betrachten für; Dieses nun sind besonders Durchfälle und Rothe Ruhren. Die ersten sind von keiner grossen Wichtigkeit, die andern hingegen öffters nicht ohne Gefahr; Es fangen sich dieselben mehrentheils im Monath November an, dauren bis zu Ende des Decembers, und werden am öfftersten unter jungen Personen wahrgenommen. Die Durchfälle ohne Fieber sind bisweilen heilsam, dahero sich dieselben entweder

selbst

selbst wieder verliehren, oder doch wenigstens, einigen gelinden abführenden Mitteln weichen. Die Rothe Ruhr hingegen ist desto hartnäckigter, zumahl wenn sie schon überhand genommen; Es fänget sich dieselbe anfänglich meistens mit einem Durchfalle an, so mit starcken Schmerzen im Unterleibe begleitet wird, welcher, ehe sich das Blut zeiget, zwey bis drey Tage anhält, worauf sich denn gemeiniglich nebst dem Blute, zugleich ein Fieber mit einzustellen pfleget, so, wenn es gefährlich, bisweilen mit Raserey begleitet ist. Bey einigen verwandelt sich dieses Uebel, in die so genannte weisse Ruhr, wobey man denn, einen grossen Verlust derer Kräffte, wahrzunehmen pfleget: Bey andern aber zeiget sich gleich vom Anfange das Blut, da dann die bereits erwehnten Zufälle, desto geschwinder nachfolgen, und ist auch hierbey meistens mehr Gefahr zu besorgen. Doch scheinet mir, als ob dieses Uebel überhaupt, in Ansehung des Fiebers und seiner Grausamkeit, zu keinen so hohen Grad, als wohl in unsern Gegenden, gelangete. Im übrigen ist dieser Zufall, in Betrachtung seiner Eigenschafften, eben nicht von denenjenigen unterschieden, so wir in Sachsen bemercken. Dieses einzige könnte hierbey noch erinnert werden, daß diese Kranckheit nicht leicht aus einem Genuß derer Früchte herzuleiten sey, indem selbe, insonderheit in Lithauen, an denen meisten Orten sehr rar, dahero glaube, daß sie vielmehr ihren Ursprung, von einer besondern Beschaffenheit der Lufft, es sey nun entweder von der, um selbe Jahres-Zeit

jähling einfallenden Kälte, oder von einer andern Eigenschafft des dasigen Lufft-Craises, nehme, indem diese Kranckheit meistens allgemein, doch ein Jahr mehr als das andere, zu seyn pfleget. Diese meine Meinung wird annoch hierdurch bestärcket, daß sowohl Personen, so ihren Appetit zu denen schädlichen Früchten, gar wohl zähmen können, als auch solche, denen der Genuß, aus völligem Mangel dererselben, untersaget, von diesem Zufalle nicht unverschonet bleiben. Was die Cur dieses Uebels anbelanget, so habe gleichfalls nichts sonderliches zu melden, und verweise den geneigten Leser dieserwegen auf die kleine Schrifft des Herrn Doct. Ludovici r), wo derselbe alles, was zu Hebung dieser Kranckheit gehöret, in möglicher Kürze vorgetragen. Ich habe mich beym Anfange dieses Zufalls, meistens mit gutem Erfolg, derer abführenden Mittel aus der Rhabarbar bedienet; bisweilen thate das Pulver der Ipecacoannen-Wurzel, wovon des Herrn Prof. Abraham Vaters s) Meinung nachzulesen, gute Dienste, worauf ich denn mit gelinde anhaltenden, und denen geschwächten Fibern zustatten kommenden Arzneyen, eine Zeitlang fortfuhre:

r) Vid. ejus opera, p. m. 917. ubi extat Tractatio de Dysenteria, qua ratione illa grassante, quivis, maxime rudiores, se se gerere debeant.

s) Vid. ejus Dissert. de Ipecac. virtute febrifuga & antidysenterica, Vitteberg. 1732.

§. 12.

fuhre: Aeuserlich bediente ich mir, nach Beschaffenheit des Uebels, theils erweichender, theils stärckender Kräuter-Umschläge; Bey hefftigen Schmerzen, thaten schleimigte und öligte Mittel das ihre, und bey dem, meistens dabey sich einstellenden Stuhlzwange, wurden Clystire, von erweichenden, fettigen und öligten Mitteln, beygebracht, welche auch wohl, nach Hefftigkeit des Zufalls, des Tages zwey, drey, ja viermahl wiederholet wurden. Ueberhaupt aber hat man darauf zu dencken, wie man die Krancken zu einer gelinden Ausdünstung bringen könne, als wodurch der Zufluß gegen die innerlichen Theile, gehemmet und vermindert wird. Das Geträncke, dessen ich mir hierbey bedienete, war entweder ein Wasser, mit geröstetem Brod gekocht, oder aber, welches noch besser befunden, ein Tranck, so aus gebrannten Reiße, gleich einem Coffee, zubereitete, worzu ich bisweilen, nach Beschaffenheit derer Umstände, eine Hand voll von einem gelinde anhaltenden Kraute, unter währenden kochen, werffen ließ. Man bedienet sich im übrigen allhier, in dieser Kranckheit, einiger Haus-Mittel, so bisweilen viele üble Folgen nach sich ziehen; Unter andern pfleget man einen guten Theil von geschabtem Siegellacke einzugeben, wodurch der Durchfluß gehemmet, die Schmerzen und das Fieber aber ungemein vermehret werden, da man denn alle Mühe anzuwenden, mit erweichenden und andern Mitteln, den Blut-Fluß wieder herzustellen, und die Krancken in ihre vorige Umstände zu versetzen, um nachgehends die Cur gehöri-

ger

ger maßen unternehmen zu können. Ein ander Mittel, so einige als ein grosses Geheimniß ausgeben, ist der getrocknete und gestossene Saame vom Wegebreit, welcher, wenn der Leib vorhero, gehöriger maßen durch geschickte Abführungs-Mittel gereiniget, bisweilen keine unrechte Dienste zu leisten pfleget.

§. XXI.

Bey dieser Gelegenheit muß zwey Kranckheiten, so mit der Rothen Ruhr einige Gleichheit haben, und allhier nicht selten vorkommen, in Erwegung ziehen: Die erste entstehet von den hefftigen Purgier-Mitteln, so gemeiniglich von jeden verlanget, und von Unerfahrnen gereichet werden. Dieses daher entstandene Uebel, hat vieles, so der Rothen Ruhr beykommt, und kan man leicht, zumahl wenn sich die Krancken ihres begangenen Fehlers schämen, und mit der würcklichen Ursache nicht heraus wollen, betrogen werden. Folgendes Beyspiel, so mir nebst vielen andern vorkommen, kan zur Erläuterung meines angeführten Satzes, etwas beytragen: Ein Rittmeister von einer Pohlnischen Fahne, seines Alters ohngefähr 36. Jahr, von einer vollblüthigen Leibes-Beschaffenheit, hatte von einem Juden ein purgierendes Pulver erhalten, nach dessen Gebrauch er, bey entsetzlichen Schmerzen im Leibe, und öfftern Durchlauf, vier Tage lang gequälet wurde, den fünfften zeigte sich Blut, so sich täglich unter empfindlichen Schneiden in denen kleinen Gedärmen, vermehrete, und da ich den

siebenden

siebenden Tag geruffen wurde, fande ich diese Person in ungemeiner Schwachheit, und bey starckem Fieber, das Blut floß in Menge, mit einer gelben schaumigten Materie vermischt, unter hefftigen Schmerzen, sehr öffters von ihm, der Krancke aber, wolte von keiner Ursache dieses Uebels, etwas wissen. Ich würde also diesen Zufall, leicht vor eine Rothe Ruhr angesehen haben, zumahl da es sich zu einer Zeit zutruge, wo dieselbe, starck im Schwange zu gehen pflegete, wenn ich nicht erfahren, daß sich der Jude, so bishero um diesen Rittmeister gewesen, unsichtbar gemacht: Dahero ich dann meine Cur, nach der erkannten Ursache dieses Uebels einrichtete, dem ohngeacht aber starb der Krancke, ohngefähr den neunten Tag nach der genommenen Arzney, an einem, in denen innersten Theilen, entstandenen kalten Brande. Man hat also dergleichen Personen wohl zu erforschen, damit man nicht betrogen werde. Der andere Zufall rühret von denen, allhier fast durchgängig im Schwange gehenden goldenen Adern her, und ist gleichfalls ein Uebel, so sich bisweilen bey folgenden Umständen, unter der Larve einer Rothen Ruhr verstecket: Es pflegen sich nehmlich dann und wann, die goldnen Adern unter einer Colic und dazu kommenden Durchlauf, zu eröffnen, da denn der natürliche Auswurf, so, wie bey einer Rothen Ruhr, mit Blut vermischt zum Vorschein kommt, wobey gleichfalls, empfindliche Schmerzen im Unter-Leibe verspühret werden, welcher Zufall bey vielen, öffters einige Tage lang anhält. Wollte man nun seine Cur auf

eine

eine Blut-Ruhr einrichten, so würde man wider die Natur der Sache handeln, und üble Folgerungen zu wege bringen: Ja es sind mir einige Fälle fürkommen, wo durch erweichende Clystire, und andere widrige Mittel, theils langwierige Blut-Flüsse, theils bösartige und Fistul-Geschwüre, verursachet worden; Jedoch hat dieser Zufall wohl einige besondere Zeichen, welche selbe von einer Rothen Ruhr zu unterscheiden pflegen, indem er selten ein fiebrigtes Wesen bey sich hat, und ist der Puls vielmehr schwach und langsam, wobey denn die äuserlichen goldnen Adern, gemeiniglich mit angeschwollen und entzündet. Bevor ich also zum Ende gegenwärtiger Abhandlung schreite, so muß noch kürzlich melden, daß der Christ-Monath und die Helffte des Jenners, ohngefähr die gesündesten des ganzen Jahres, zu seyn scheinen; Die Ursache mag wohl meistens, theils die, zu dieser Zeit heitere und kalte Lufft seyn, als in welcher, nach denen angestellten Versuchen des Sanctorii t), und nach dem Beweiß des Gorters u) die Ausdünstung gut von statten gehen soll. Zu Ende des Jenners, und zu Anfange des Hornungs, in welchen

t) Aphor. LXVIII. ubi dicit: Frigus quidem prohibet perspirationem in debili, quia ejus calor dissipatur, in robusto vero auget. &c.

u) Vid. Joh. de Gorter de persp. insensibili, Cap. XI. §. 38. ubi explicat thesin sequentem: Frigus quandoque externum, ad salubrem excitandam perspirationem, conducit.

chen gemeiniglich die gröste Kälte zu seyn pfleget, stellen sich schon wieder die Entzündungen des Kopfs und der Brust ein, wovon bereits im vorhergehenden Erwehnung geschehen.

§. XXII.

Es sey also genung gesagt von denen Kranckheiten, so in einer gewissen Zeit ihre Endschafft zu erreichen pflegen, und wende ich mich nunmehro zur Betrachtung derjenigen Zufälle, so man langwierige Uebel zu nennen pfleget, da uns denn folgende Fälle vorkommen werden: 1) Die allhier ungemein gewöhnliche sogenannte goldne Ader, nebst einigen Folgerungen, so gemeiniglich ihren Ursprung von selber herzuleiten pflegen; 2) Die Beschaffenheit derer Weichsel-Zöpfe.

§. XXIII.

Die sogenannten goldnen Adern, welche diesen Nahmen, wegen des heilsamen Einflusses und Würckung, in dem menschlichen Leibe und dessen Gesundheit, mit Recht verdienen, sind in Pohlen, insonderheit aber in Lithauen, so gemein, daß davon kein Geschlecht, ja fast kein Alter, verschonet ist, und habe ich selbe, so gar bey Kindern wahrgenommen, bey denen es aber wohl, wie der Hr. Prof. Juncker v) meynet, ein, von den Eltern angeerbtes Uebel seyn mag. Ja ich sage nicht zu viel, wenn ich versichere, daß man unter zehen Personen, kaum zwey oder drey, von diesem Zu-

fall

v) Vid. Consp. Med. Tab. XI. p. 69.

fall wird verschonet finden. Jedoch sind die gemeinen Leute, Bauren, und übrigen, so bey einer arbeitsamen Lebens-Art erzogen, nicht so starck damit geplaget, als die andern Einwohner dieser Länder, dahero denn ein Arzt, der bey seiner Cur, zugleich auf diesen Umstand mit zurück siehet, in verschiedenen Fällen, vor andern Vortheile erreichen wird. Ich will mich, bey Beschreibung dieses Zufalls, bey dessen Eintheilung, und bey denen bereits bekannten Hülffs-Mitteln dieser Kranckheit, nicht aufhalten, sondern nur dasjenige erwehnen, was meinen Absichten gemäs zu seyn erachte. Ob nun zwar dieser Zufall allhier, wie bereits gesagt, so gemein, so wird man doch selten finden, daß eine goldne Ader, von der Natur zum Fluß komme, dahero denn auch die gewöhnlichen Ungelegenheiten, so diesen Zustand zu begleiten pflegen, nicht außen bleiben; Bey einigen bringet er Verstopfungen in denen Theilen des Unterleibes, und insonderheit Milz-Beschwerungen, zuwege, so sich bisweilen, blos durch eine schmerzhaffte Empfindung in der Gegend dieses Theils, bisweilen aber, wohl auch durch eine würckliche Geschwulst, zu erkennen geben. Es entstehen gleichfalls nicht selten daher Entzündungen in genannten Theilen, wie auch Colicken, ingleichen allerley Beschwerungen derer Lungen, ja wohl Blutspeyen, und endlich Schwindsucht. Bey einigen verdunckeln selbe die Kräffte der innern Sinnen, ziehen Schwehrmüthigkeit, Unruhe, Traurigkeit und alle übrige Zufälle, nach sich, so gemeiniglich bey Milzsüchtigen Personen bemerckt werden. Ja in

einigen Fällen, wenn man denen Nothleidenden nicht zu Hülffe kommt, bringen sie auch wohl Wassersucht, Schlag, Auszehrungen, Fistuln, bösartige Schäden, und dergleichen, zuwege. Alle jetzt erwehnte üble Folgerungen aber, würden nicht so leicht von denen blinden goldnen Adern ihren Ursprung nehmen können, wenn eine gehörige Lebens-Art dabey beobachtet würde, allein, dieses ist es eben, was bey vielen, das in der Asche glimmende Feuer, vollends zur Flamme bringt. Ich würde zwar ganz leicht, die natürlichen Ursachen aller dieser jetzt erzehlten Uebel, aus ihren Gründen herleiten können, wenn ich nehmlich aus der Zergliederungs-Kunst zeigete, was für einen besondern Zusammenhang die letzten Aeste, insonderheit derer innern goldnen Ader-Gefässe, mit der Pfort-Ader hätten; Ich würde ferner den Quell aller dieser Uebel entdecken, wenn ich die Verhinderungen, so den Rückfluß des Bluts, durch bemeldte Pfort-Ader, aus dem Unterleibe gegen die Leber, und durch dieselbe zu der Hohl-Ader, anführen wollte; Ja ich könnte insonderheit jedes Theils Beschwerung, und dessen Ursache erklähren, wenn ich aus der Lehre der Blut-Gefäße, die Gemeinschafft, so die Pfort-Ader fast mit allen Theilen des Unterleibes zu haben pfleget, darthun würde. Da aber bereits Herr Doct. Stahl w), Segner x), Alberti

w) Vid. Dissert. de Vena Portæ, porta malorum, rec. Halæ 1751. & ejus Theoriam Med. p. 754.

x) Vid. ejus Dissert. de Vena Portæ, porta salutis, Halæ 1742.

Alberti y) und viel andere, alles dieses in besondern Schrifften klärlich gezeiget, so würde nichts anders thun, als dasjenige wiederholen, was bereits von diesen berühmten Männern vorgetragen und angemercket worden.

§. XXIV.

Ich weiß nicht, ob ich mich irre, wenn ich den Ursprung dieses fast allgemeinen Zufalls in denen allhier gewöhnlichen Oel-Speisen suche, als wodurch in denen meisten Theilen des Unterleibes, eine ungemeine Erschlapfung zuwege gebracht wird, so denn natürlicher Weise, Gelegenheit zu einer langsamen Bewegung des Bluts durch selbe geben muß. Doch könnte auch wohl bey einigen, ein übermäßiger Gebrauch derer hitzigen Geträncke, bey andern aber, eine öfftere und hefftige Bewegung zu Pferde, worzu man allhier fast von Jugend auf gewöhnet wird, einige Gelegenheit dazu geben.

§. XXV.

Was die Cur dieses Zufalls anbelanget, so würde ich mich in eine sehr weitläufftige Abhandlung einlassen müssen, wenn ich alle mögliche hierbey vorfallende Begebenheiten beschreiben, und von derselben Heilungs-Mitteln hinlängliche Nachricht ertheilen wollte. Wenn man aber kürzlich den Grund von allen Bemühungen eines Arztes, in diesen Fällen betrachtet, so begreiffen selbe fol-

 gende

y) Vid. Dissert. de morbis ex interceptis hæmorrhoidibus. Gœtting. 1741.

gende zwey Haupt-Sätze unter sich: Daß man nehmlich 1) denen heilsamen Bewegungen der Natur zu statten komme, um dieselben, wo nicht hinlängliche Kräffte angewendet werden, zu befördern und zu Stande zu bringen; oder aber 2) daß man die allzuhefftigen, so entweder von einem innern Trieb, oder aber von einer äuserlichen Ursache entstanden, in ihre gehörige Gränzen einzuschrencken bemühet sey. Die Absicht des erstern haben einige, durch unterschiedene innere Mittel zu erlangen gesucht, bey deren Wahl man viele Behutsamkeit und Vorsicht anzuwenden hat. Einige haben durch Aderlassen an Füssen, durch Bäder, Reiben, und Erwärmung derer untersten Theile, und dergleichen Mittel, den Trieb der Natur an die bestimmten Oerter lencken wollen, andere aber meynen ihren Endzweck durch würckliche Eröffnung derer goldenen Ader-Geschwülste, zu erlangen; Diese nun theilen sich in zwey Hauffen, wovon einige die Oeffnung, vermittelst einer Lancette, zu verrichten anrathen, andere aber hingegen, sich lieber hierbey, der sogenannten Blut-Igel zu bedienen pflegen. Ich meines Orts, sehe mich genöthiget, daß ich beyderley Arten versuchet, auch den daraus entstandenen Nutzen und Schaden, gegen einander gehalten, mich zu denen letztern zu gesellen. Ich will zwar nicht in Abrede seyn, daß die Hand eines geschickten und erfahrnen Wund-Arztes, seine Absichten, ohne die geringsten übeln Folgerungen, hierinnen zu erreichen, im Stande seyn könne, allhier aber, wo man sich bey dieser Gelegenheit meistens der

Kunst einiger jüdischen Feldscherer bedienen muß, habe jederzeit lieber, um mehrerer Sicherheit wegen, letzteres erwehlet. Die Einwürffe, so man gemeiniglich wider diese Art, die goldnen Adern zu eröffnen, machet, sind mir nicht unbekannt, sie sind aber meistens ohne Grund, ja sie fallen alle weg, wenn man nur bey Ansetzung dieser Thiere, auf einige kleine Vortheile sein Augenmerck gerichtet seyn läst, und kan ich versichern, daß, unter einer ziemlichen Anzahl, sowohl kräncklicher, als gesunder Personen, wo ich veranlaßt worden mich dieser Art zu bedienen, ich nicht einmahl weiß, daß etwas widriges erfolget, da hingegen theils öffters heilsame und ganz unvermuthete Würckungen, darauf verspühret, wovon der Herr Hof-Rath Stahl z) durch eigene Erfahrung überzeiget, gleichfalls ein trifftiges Zeugniß ableget. Ich will also diese Verrichtung, wegen ihres sonderbaren Nu-

z) Vid. ejus Dissert. de sanguisugarum utilitate, Cap. IV. & imprimis p. 15. 16. 17. ubi varia morborum per hirudines sublatorum, exempla adducit. Inter alia vero de utilitate horum animalium in affectibus hæmorrhoidum, p. 15 sq. in modum loquitur: Evacuationi huic, hæmorrhoidali sc., aptius remedium ullum nequaquam occurrit aliud, præter hoc unicum, hirudinum nempe, subsidium; Et paulo post: In notorio, hæmorrhoidum defectu, solent communiter Autores, hirudines, sub specifici remedii nomine, recensere, ubi insimul adducit testimonia Prævotii, Capivaccii, & Sennerti.

tzens in diesen Ländern, kürzlich beschreiben. Man muß aber bey derselben auf folgende Umstände insonderheit seine Aufmercksamkeit gerichtet seyn lassen:

1) Hat man sich hauptsächlich wegen der goldnen Ader-Geschwulsten, und ihrer Beschaffenheit, zu erkundigen.

2) Muß man die Igel, so hierzu am tauglichsten, erwehlen.

3) Ist zu wissen nöthig, was vor, bey, und nach verrichteter Ansetzung dieser Thiere, in acht zu nehmen.

§. XXVI.

Es finden sich einige Fälle, in welchen diese Verrichtung lieber zu unterlassen, wenn man anders nicht verdrüßliche Folgerungen erwarten will. Die Geschwulst derer herausgetriebenen goldnen Adern, ist bisweilen mit einer ungemeinen Härte, Entzündung, und empfindlichen Schmertz begleitet, bey welchen Umständen man nicht gerne, wegen einer leicht zu befürchtenden Eyterung, einen so schwammigten und empfindlichen Theil verletzet; Ingleichen thut man besser, seine Hand zurück zu halten, wo man schon würcklich Zeichen eines instehenden Geschwühres, oder wohl gar schon Oeffnungen wahrnimmt, damit man nachgehends, nicht als ein Urheber dieses Uebels, angesehen werde; Wie man denn gleichfalls diese Verrichtung gänzlich ohne Ursache unternehmen würde, wenn man nicht die geringsten Spuhren, der herausgetriebenen goldnen Ader-Geschwülste wahr-

wahrnehmen könnte. Man hat sich also wegen der Beschaffenheit derselben, vorhero genau zu erkundigen: Findet man nun, daß sie zum Vorschein kommen, nicht aber zu hart noch übermäßsig entzündet, so kan man ohne Bedencken zur Anlegung derer Igel schreiten, woferne nicht andere Neben-Umstände, selbe zu verrichten, wiederrathen.

§. XXVII.

Hierbey nun hat man zuförderst sich um tüchtige und gute Igel zu bekümmern. Geßner a), so die natürliche Historie dieser Thiere, einigermaßen berühret, zehlet derselben vier bis fünferley Arten, und Frisch b) hat noch eine besondere, so sich denen Fischen anzuhengen pflegen, und viel kleiner, als die übrigen seyn sollen, angemercket. Unter allen diesen aber, haben diejenigen, so mit gelblichen Flecken hin und wieder bezeichnet, und aus einem gesunden fliessenden, und nicht faulen Wasser, hergenommen sind, den Vorzug, worinnen auch obbemeldter Herr Professor Geßner c) und

a) Vid. ejus hist. animal. Lib. IV. p. m. 503. & seq.

b) Siehe dessen Historie derer Insecten. P. IV. obs. 9.

c) L. c. p. 504. ubi dicit: Ruffæ a Medicis damnantur, &c. aliæ sunt majores, subvirides, (ex nigro fere) lineis seu striis per longitudinem subflavis aut ruffis, in quibus puncta aliquot nigricant: hæ commodæ sunt medicis.

und Stahl d) einstimmen. Diese Thiere nun, wenn man sie aus dem Wasser erhält, müssen mit einer trocknen Serviette, von ihrer Unreinigkeit wohl abgerieben und gesaubert werden: Nachgehends muß man sie wenigstens noch eine Woche, in einem mit Fluß-Wasser angefüllten Gefässe, beybehalten, binnen welcher Zeit, sie die gesammleten Unreinigkeiten von sich geben, und zum Anfalle begieriger und geschickter werden, welches gleichfalls von vorbemeldten Hr. Professor Geßnern e) und Junckern f) angemercket worden.

§. XXVIII.

Den Tag, wenn die Ansetzung dieser Thiere vorgenommen werden soll, muß sich die Person des Winters, zu Hause in einer gemäßigten Wärme aufhalten, wenig von Speise zu sich nehmen, und nur leichte und wohl zu verdauende Sachen geniessen, auch keiner starcken Geträncke sich bedienen. Zwey Stunden vorher, läst man ein Clystir von erweichenden Kräutern entweder in Was-

d) Vid. Dissert. de Sanguisug. vtilitate. C. I. p. 7. ubi dicit: Subvirides cum notis, seu splendore quasi striato, dilutiore, flavescente, aut ruffescente, extra suspitionem sunt.

e) L. c. p. 506. dicens: quæ nuper captæ sunt (hirudines) oportet per dies nonnullos servare, ita enim earum virulentia transpirabit.

f) Vid. ejus Consp. Chirurg. sub. Tit. de hæmorrhoid.

Wasser oder Milch gekocht, beybringen, wodurch nicht allein der Leib gehörig gereiniget wird, sondern man erlanget auch in Ansehung des Aufschwellens derer goldnen Ader-Gefässe, und des, in selbe besser eindringenden Blutes, einige Vortheile davon. Hierauf muß sich ferner die Person, über den Dampf von warmer Milch, oder über erweichende Kräuter mit Wasser gekocht, eine halbe Stunde lang setzen: Damit aber, unter währender Bähung, die behörige Wärme erhalten werde, ist es nöthig, daß man heiße Steine bey der Hand habe, so man nach und nach in das Gefässe, worinnen das Wasser nebst denen Kräutern, oder die Milch vorhanden, legen kan. Bey einigen habe zugleich, die Füsse in warmes Wasser setzen, und selbige mit Tüchern bedecken lassen, damit der Braden bis an die obern Theile dringen mögte: Ja bisweilen, wo die Geschwulst derer goldnen Adern sehr klein, und nicht recht heraus wollte, war auch wohl ein erweichendes Bad, worein man sich bis über den Schoß setzen muste, von sehr guter Würckung.

§. XXIX.

Wann auf diese Art die goldnen Adern wohl zum Vorschein kommen, kan man zur Ansetzung derer Blut-Igel selbst schreiten, so folgender massen ins Werck gerichtet wird: Man schüttet nehmlich diese Thiere, nebst ihrem Wasser, worinnen man sie bishero aufbehalten, in eine Schüssel, nimmt von selben einen zwischen eine Serviette, dergestalt, daß er nur mit dem Kopfe zu sehen,

und leget denselben, auf eine von bemeldten Geschwulsten an, welche man vorhero mit einem Schwamme, so in warme Milch, oder laulicht Wasser eingetaucht worden, wohl abwischen muß; wollte er nicht anbeissen, ermuntert ein Tropfen Eßig, den man diesem Thiere auf den Kopf spritzt, selben zum Appetit. Hat sich der erste auf diese Art angelegt, so verfähret man auf gleiche Weise mit denen übrigen, bis man keinen Platz mehr hat, wo die Anlegung Statt finden könnte. Hierbey nun ist ferner folgendes in acht zu nehmen, daß die Ansetzung derer Igel, auf der Rathförmigen Erhöhung nicht geschehe, als wodurch nicht allein viele Schmerzen verursacht werden, sondern es folgen auch bisweilen schlimme Geschwühre darauf. Ingleichen erwehlet man nicht leicht einen Ort, wo gar keine Geschwulst, weil man daselbst sehr wenig Blut erlangen würde. Was die Anzahl derer Igel, so man ansetzen kan, betrifft, so muß man sich zwar wohl nach der Beschaffenheit des Raumes richten, man kan aber doch meistens sieben Stück ansaugen lassen, ja bisweilen bin ich mit selben, bis auf zehen, und noch höher, aufgestiegen, denn wenn man nicht eine ansehnliche Menge Blut erhält, so hat man sich auch darauf keine merckliche Veränderung zu versprechen; Dahero habe ich, wo der Raum klein gewesen, offtermahls, wenn einige abgefallen, neue ansetzen lassen. So lange diese Thierlein anliegen, muß die Person entweder auf der rechten oder lincken Seite, geruhig liegen bleiben, und hat man sich wohl fürzusehen, daß man die Igel, unter währendem Saugen, durch eine äuser-

liche Gewalt nicht zum Abfallen reitze, woraus bisweilen vieles Uebel zu entstehen pfleget. Es haben einige, unter andern aber der Herr Prof. Geßner g) den Rath ertheilet, man sollte diesen Thierlein, unter währenden Saugen, den hintern Theil des Leibes, mit einer Scheere abschneiden, damit man eine desto grössere Menge des Bluts erhalten mögte, weil sie sodann das eingesogene Blut, so gleich wieder von sich fliessen liessen: Allein, die dieserwegen angestellte Proben haben das Gegentheil gewiesen, denn viele fallen sogleich, bey Empfindung des Schnittes ab, andere aber, so hengen bleiben, werden matt, und saugen dergestalt langsam, daß die Personen endlich ungedultig darüber werden, und man erhält dennoch nicht die verlangte Menge des Bluts; Dahero thut man allezeit besser, man legt eine gehörige Anzahl dieser Thiere an, und lässet selbe ungestöhrt saugen und abfallen. Wenn dieses nun erfolgt, so nimmt man allezeit denjenigen, so sich los gemacht, legt ihn auf einen Teller, und bestreuet selben mit etwas Salz, worauf er denn das in sich gesogene Blut wieder von sich spritzet, und stirbt.

§. XXX.

Sind also alle angelegten Igel abgefallen, so muß man annoch einige nothwendige Unternehmungen, so nach beschriebener Verrichtung zu bewerckstelligen, und in folgenden bestehen, in Obacht nehmen: Zuförderst bringet man die Person,

g) L. c. p. m. 505.

son, auf einen bequemen Nachtstuhl, lässet Teller untersetzen, und das herab tröpflende Blut auffangen, wobey dann und wann die geronnene Stücken, so die gemachten Oeffnungen verdämmen, mit einem in laulicht Wasser getauchten Schwamme, behutsam müssen abgewischt werden. Wollte das Blut nicht recht fliessen, kan man mit Untersetzung der vorigen Bähung, etwas beytragen: Und also lässet man es gehen, bis es sich selbst stillet und aufhöret, da man sich dann nicht zu fürchten, wenn gleich bisweilen auf die funfzehn Unzen Blut verlohren gehen; Wollte selbiges aber ja nicht anhalten, so darf man nur aufstehen, und sich zu Bette legen, da dann gemeiniglich dasselbe, wegen Zusammendrückung der verwundeten Theile, zu fliessen aufhöret: Sollte es aber nicht geschehen, so kan man etwas gezupfte Leinwand, in Pontack oder Arquebusaden-Wasser eingeweicht auflegen, doch ist es besser, daß es von sich selbst aufhöre, wenn auch gleich die Person einigen Abgang an Kräfften, so doch bald wieder ersetzet werden, spühren sollte. Hierauf sind diejenigen, an welchen diese Verrichtung vollzogen worden, zu vermahnen, daß sie den künfftigen Tag, annoch leichte und flüßige Speisen zu sich nehmen, damit ein grober und harter Stuhl, denen gemachten Oeffnungen, an der Heilung nicht hinderlich seyn, oder neues Blut zuwege bringen mögte; Ingleichen hält man sich annoch des folgenden Tages, in seiner Behausung etwas ruhig auf, da sich dann in einer Zeit von zwölf bis sechzehn Stunden, so wie bey einer andern

Aderlaß, die gemachten Wunden schliessen, und heilen.

§. XXXI.

Endlich kommt noch derjenige Fall zu betrachten für, wo die goldnen Adern, allzu lange und häuffig fliessen, wodurch öffters grosse Schwachheit, und andere üble Folgerungen verursacht werden: Dieses nun, ob es gleich allhier sehr selten zu geschehen pfleget, so ist doch ein Zufall, so einem Arzte bisweilen unter die Hände kommt, bey denen meisten aber, wo ich dieses beobachtet, war entweder eine unrechtmäßige Lebens-Art, oder aber ein Gebrauch wiedriger und schädlicher Arzney-Mittel, die Ursache. Hierinnen nun, hat mir der, vom Herrn Prof. Hoffmann h), Junckern i), Rivern k), Füllern l), und andern so hoch gepriesene, von Schaf-Garbe gekochter Tranck, unter Beobachtung einer geziemenden Lebens-Art, und bey Gebrauch einiger anderer, stärckenden und zertheilenden, innerlichen und äuserlichen Mittel, gar gute Dienste gethan. Wo man sich aber, in der Lebens-Art, nicht wollte Gesetze vorschreiben lassen, war die so gerühmte Krafft dieses Krauts, und alle angewendete Mühe, fruchtlos, und brachte bemeldtes Uebel endlich Fisteln, bösartige Schäden,

h) Vid. ejus Dissert. de Millefolio. Halæ 1719. §. 11.

i) Vid. Consp. Med. Tab. XI. §. 74.

k) In Praxi Med. Lib. X. C. XI. p. m. 747.

l) In Pharmacop. ejus extempor. p. m. 235.

Schäden, ja wohl gar Verzehrung und den Tod zuwege.

§. XXXII.

Zum Beschluß dieser Abhandlung, könnte ich noch einige Bemerckungen anführen, wie durch Eröffnung derer goldnen Adern, verdrüßliche und langwürige Kranckheiten gehoben worden, was sie vor Dienste gethan, in anhaltenden und hartnäckigten Kopf-Schmerzen, in Augen-Kranckheiten, und insonderheit in derselben eingewurzelten Entzündungen, in schwehrmüthigen Zufällen, in Brust-Beschwerungen, in Milz-Kranckheiten, und dergleichen. Um mich aber aller Kürze zu bedienen, so wende ich mich vielmehr zu der Untersuchung des, in diesem Lande, so bekannten Weichsel-Zopfs.

§. XXXIII.

Diesen Zufall, welcher darinnen bestehet, wenn ein Flausch Haar dergestalt in einander gewirret, und zusammen gefitzet, daß man selbes, auf keine Art und Weise, aus einander zu bringen, im Stande ist, nennen die Pohlen Kultun, wovon ohne Zweifel das Französische Wort Colton, seinen Ursprung genommen. Das teutsche Wort Weichsel-Zopf, stammet von dem Worte Weichsel, dem bekannten Flusse in Pohlen ab, weil man vorgiebt, daß die Einwohner an dessen Gegenden, besonders damit behafftet seyn sollen, so aber falsch, und kan wohl sagen, daß bemeldten Zufall, bey denenjenigen, so an diesem Flusse wohnen, noch am wenigsten bemercket habe. Jüdgens-Zöpfe heissen sie vermuthlich von denen Juden, so auch bisweilen mit dergleichen Zierrathen begabet sind.

§. XXXIV.

Die Meinungen derer Schrifftsteller sind, was die würckende Ursache dieses Zufalls anbelanget, ungemein unterschieden. Meibom m) nimmt eine widernatürliche Erschlapfung derer Gefässe, wodurch die Haare ernehret werden, an, dahero es geschähe, daß viele grobe und klebrigte Theilgen, in denen kleinesten Röhrgen derselben stecken blieben, selbe zertrenneten, heraus flössen, und die Haare in einen solchen zusammen gewirreten Zustand versetzten. Roderich von Fonseca n), giebt einer convulsivischen Bewegung derer Haare, die Schuld. Obbemeldter Starniges o) sucht die Ursache in einer Venerischen Kranckheit, und Sennert p) glaubt, daß es ein Auswürf der Natur, wodurch die schädlichen Ursachen einer Kranckheit weggeschafft würden. Prevot q), gewesener Lehrer der Arzney-Kunst zu Padua, hat eine zähe Feuchtigkeit, so durch die

m) In Dissert. de Pilis eorumque morbis, Helmst. 1740. §. 24.

n) In Consult. de Plica.

o) Vid. Epist. ejus ad Professores Med. Academ. Batav. script. 1599.

p) In Oper. Med. Pract. L. V. P. III. Sect. II. Cap. 9. p. m. 326.

q) In Consilio suo, quod exhibuit supra statum morbi illustriss. Dni Nicolai Sapieha, Comitis in coden Vexilliferi super. ducat. Lit. quod exstat in Sennerti Oper Med. Pract. l. c. p. m. 332.

die Zusammenfügungen derer Beine, welche den obern Theil des Haupts ausmachen, herausschwitze, zum Grunde dieses Uebels legen wollen. Ich meines Orts, da ich mir einige Mühe gegeben, die Natur und Ursachen dieses Zufalls zu erforschen, habe wahrgenommen, daß es seinen ersten Ursprung wohl bisweilen von einer widernatürlichen Mischung derer Säffte herleite, die eigentliche und nähere Ursache aber, mag wohl in nichts anders, als in einer unterlassenen Kämmung derer Haare, und Reinigung des Kopfs, bestehen, wovon an seinem Orte ein mehrers soll gesagt werden.

§. XXXV.

Was die Gestalt und Beschaffenheit dieser Weichsel-Zöpfe anbelanget, so sind selbe entweder rund oder platt, groß oder klein, ja öffters befinden sich alle Haare des Kopfs in selbe mit eingewickelt, da sie denn bisweilen gar besondere Vorstellungen machen. Nicht selten hanget ein grosser Flausch verwirrter Haare, nur, so zu sagen, an einer kleinen Wurzel, bey andern aber hingegen, ist dieselbe breit, und von ziemlichen Umfange, geht aber immer spitziger zu; Bisweilen sind die zusammen gewirrten Haare von ungemeiner Länge und Breite, wie denn ein solcher Jüdgens-Zopf, einer Frau, so ihn truge, anstatt des Bettes diente, welcher auch nach ihrem Tode abgenommen, und wegen seiner besondern Grösse, in die Naturalien-Cammer nach Dreßden geliefert wurde. Die innere Beschaffenheit bemeldter Weichsel-Zöpfe, ist einer, von einem Hutmacher zusammen gewalckten Wolle,

Wolle, nicht ungleich, ja bey denen meisten scheinet es; als wenn selbe, vermittelst eines klebrigten und öligten Wesens, wären in einander gewickelt und durchsalbet worden.

§. XXXVI.

Kein Stand ist davon befreyet, und kein Geschlechte verschonet, die Bauren, Bürger, und Höhern, Weiber, Jungfrauen und Kinder, sind diesem Uebel unterwürffig, vor allen andern aber pfleget man solches bey denen Landleuten wahr zu nehmen; Unter denen Ausländern und Juden, ist dieser Zufall nicht so gewöhnlich, die Bauren aber, wie schon gesagt, sind am meisten damit beladen, und wird man wenige finden, welche nicht mit diesen Zierrathen prangen sollten; Denen meisten, weil sie, nach Landes-Art, wenig Haare haben, hangen selbe, wie dünne Stricke über den Kopf, bis auf die Schultern und Rücken herunter. Bey Personen von höhern Stande, findet man dieselben seltener, doch sind sie nicht völlig davon befreyet; Gemeine Leute tragen sie öffters in ihren Bärten, und wie man saget, sollen auch die geheimsten Oerter davon nicht verschonet seyn, wie denn in denen Tage-Büchern der Naturkündiger Teutschlandes r) eine besondere Anmerckung dieserwegen zu finden.

§. XXXVII.

Man theilet dieselben hier zu Lande, gemeiniglich in drey Arten ein: Die erste begreifft alle zu-

 sammen

r) Vid. Ephem. Germ. an. III. dec. I. Obs. 221.

sammen geworrene und verwickelte Haare, wobey sich sonst kein anderer Zufall zeiget, unter sich; Die andere ist, wenn an dem Orte des Kopfs, wo der Weichsel-Zopf ansitzet, Eyter und Blut zu befinden; Und die dritte soll, (so ich aber bey Betrachtung vieler hundert, niemahlen wahrgenommen,) wenn man in dessen, vom Kopfe entfernten Spitze, einschneidet, Eyter, oder auch wohl Blut, von sich fliessen lassen, und ist diese letzte Art von Sennert s) bey Beschreibung dieses Zufalls, mit berühret worden. Was nun diese dreyfache Eintheilung anbelanget, so halte dafür, daß selbe meistens, aus der Einbildung des gemeinen Volckes entsprossen: Ich meines Orts, habe aller angewendeten Mühe ohngeachtet, keinen wesentlichen Unterschied, bey selben wahrnehmen können. Die andere Art findet sich zwar in der That, allein bey ganz natürlichen Umständen, denn wo das Ungeziefer unter denen verwirrten Haaren einnistet, die Haut durchfrist, und wund macht, kan es nicht anders seyn, als daß sich Eyter, Blut und Grind einfinden müssen, welches denn, durch das öfftere Kratzen, nachgehends vermehret wird.

§. XXXVIII.

Im übrigen hält man allhier die Personen, so mit diesem Zufalle beladen, vor gesund, ohngeachtet einige, von sehr schlechter und bleicher Gesichts-Farbe, zu seyn pflegen, welche Erfahrung wider die

s) L. c. p. m. 329. ubi dicit: Pili in plica dissecti, sanguinem fundunt.

die Meinung des Hrn. Prof. Meiboms t) streitet. Man'glaubt ferner, daß vermittelst dieses Uebels viele Kranckheiten ausgetrieben und vermieden würden, dahero man denn gemeiniglich bey verzehrenden und schleichenden Beschwerungen, auf die Erlösung, durch einen entstandenen Weichsel-Zopf hoffet, welches manchen Unerfahrnen, nach fehlgeschlagener Cur dieser Kranckheiten, zu einer erwünschten Zuflucht dienet. Dahero denn diejenigen, so bereits mit einem so edlen Schatz der Gesundheit versehen, selben als ein Heiligthum zu beobachten wissen, ja viele würden lieber eher eine Hand, als einen von ihren Jüdgens-Zöpfen einbüssen wollen, so von Hrn. Prof. Schencken u) bereits beobachtet worden; und ein Arzt, so sich dieser ihrer Meinung widersetzet, wird vor einen Unwissenden und Unerfahrnen angesehen. Bisweilen geschiehet es, daß sie von sich selbst herunterfallen, wenn sich nehmlich die Haare, mit welchen selbe an dem Kopfe hangen, nach und nach, entweder von der Schwere, oder steten Bewegung, gezogen, absondern und losmachen, so man vor ein

t) Vid. Dissert. cit. §. 23. ubi dicit: Qui plicam gerunt, ordinario sanæ sunt constitutionis.

u) Vid. Obs. Med. Lib. II. Obs. 13. Hos illi magna religione prorsus incultos (capillorum concinnos) conservant, nec ferro præscindere, nec pectine explicare sustinent, &c. quidvis potius, quam eorundem culturam aut præsectionem, veluti prorsus infaustam & lethalem admittunt.

gutes Zeichen hält, indem man glaubt, daß nunmehro die Ursache der Kranckheit gehoben, und das Uebel geendiget sey. Es geschiehet auch nicht selten, daß sich die Bauren untereinander, bey ihrem Schlagen und Raufen, selbe von den Köpfen reißen, aber auch dieses, soll keine üble Folgerungen nach sich ziehen. Wird aber ein solcher Weichsel-Zopf, mit einer Scheere oder Messer herunter genommen, so finden sich, ihrer Meinung nach, tausenderley Kranckheiten darauf, die vornehmsten davon, sind: Blindheit, Taubheit, Verlähmungen, Schlag, Verzehrung, Kopf-Schmerzen, ja wohl Raserey, und allerley bösartige Geschwühre.

§. XXXIX.

Ich habe oben schon einiger maßen meine Meinung, wegen der würckenden Ursache dieses Zufalls angeführet, es ist dahero nöthig, daß ich selbe etwas genauer bestimme. Ich halte demnach zwar dafür, daß dieses Uebel von nichts anders herrühre, als von einer unterlassenen Auskämmung und Reinigung derer Haare und des Haupts, denn wenige Bauren dieses Landes, bringen von ihrer Jugend bis zum Alter, einen Kamm auf ihren Kopf, ja ich zweifle keineswegs, daß man in andern Ländern, eben so leicht zu dem so edlen Schatz der Gesundheit gelangen könte, wenn man nur hierinnen diesen Leuten nachahmen wollte. Ich will aber dieserwegen nicht leugnen, daß auch einige entfernete Ursachen, zu solchem Uebel Gelegenheit geben können; Ich halte vielmehr dafür, daß eine fettige, klebrigte, und schleimigte Ausdünstung, und ein

hat eben dieses, was die Kopf-Wunden anbelanget, von Bononien aufgezeichnet, wie denn auch, nach dessen Bericht, die Verletzungen derer Füsse in Rom, sich ungemein übel sollen heilen lassen. In Avenien hingegen sollen die Haupt-Wunden nicht ohne Gefahr seyn, die Schäden derer Beine aber einem Wund-Arzte nicht sonderliche Mühe verursachen. Die Ursache beruhet, meines Erachtens, allhier auf folgenden Gründen: Man ist nehmlich gewohnet, sowohl im Sommer als Winter, die leichten Stiefeln, entweder am blossen Füssen zu tragen, oder man wickelt nur ein wenig Leinwand um die Zähen, damit man selbe im gehen nicht verlezt, der übrige Theil des Fusses aber, bleibet gänzlich blos und unbedeckt; Hierdurch geschiehet es nun, daß die Ausdünstung an diesen Orten, wo der Trieb derer Säffte ohnedem sehr schwach ist, ungemein vergeringert werde, dahero denn auch der Zufluß gegen diese Theile, nicht so starck, als wohl geschehen sollte, vor sich gehet, woraus denn, bey Verletzung derer Füsse, eine schlechte Eyterung, und also auch eine beschwerliche Heilung erfolgen muß; Da man hingegen das Haupt, so wohl Winters- als Sommers-Zeit, nicht allein wohl verwahret, sondern auch öffters abscheeren läst, so denn beydes Mittel, wodurch der Zufluß derer Säffte gegen den Kopf, vermehret wird; Dahero denn, aus oben berührten Gründen, das Gegentheil von vorigen, zu schliessen. Man muß sich also, bey denen Wunden derer Füsse, wohl fürsehen, selbe niemahlen vor geringe achten, insonderheit aber, den verwundeten Theil derselben, wohl zu verwahren

wahren und warm zu halten, sich angelegen seyn lassen.

§. XXXXVII.

Endlich sind noch einige Anmerckungen über verschiedene Capitul der Practischen Arzney-Kunst, in Ansehung der Leibes Beschaffenheit, und Gewohnheit der Einwohner dieser Länder, mit beyzufügen. Es ist demnach alhier, fast eine allgemeine Regel, daß man mit starcken und feurigen Arzneyen, bey Personen, so meistens blutreich, und zu hitzigen Getrancken gewöhnet, und dahero fast durchgängig, zu Golden-Ader-Beschwerungen geneigt sind, sehr wenig Nutzen schaffe, weswegen man lieber seine Zuflucht, zu denen erdhafften, salzigten, und temperirenden Mitteln, nehmen mus. Ja bisweilen, wenn man sich auf hinlängliche Kräffte, und auf die Gütigkeit der Natur, verlassen kan, thut man besser, daß man die Absichten und Bewegungen derselben, mit vielen Arzneyen nicht unterbreche, sondern vielmehr durch einige Zeit, einen gelassenen Zuschauer abgebe, da man denn öffters, nicht ohne Verwunderung, die sonderbahren Mittel und Wege, wodurch dieselbe zu ihren heilsamen Endzweck gelanget, bemercken wird. Die Milch- und Wasser-Curen, ob sie schon allhier dergestalt übel angeschrieben, daß man selten jemand zum Gebrauch derselben bereden wird, haben dennoch in einigen Fällen, gute Dienste gethan: Die Milch habe, bey einigen verzehrenden und schleichenden Kranckheiten, von guter Würckung befunden; Die gewöhnlichen Sauerbrunnen-Wasser,

so

Schweiß von gleicher Art, vieles beyzutragen, im Stande sind, daher ich gerne zugebe, daß eine gewisse Lebens-Art, eine sonderbare Beschaffenheit des Geträncks, derer Speisen, der Lufft, und andere dergleichen Sachen, so nach ihrem Wesen, eine Ausdünstung von angeführter Beschaffenheit, zu wege bringen, den Grund zu diesem Zufalle zu legen, nicht ungeschickt sind. Ich will dahero denenjenigen keinesweges widersprechen, welche einige Wasser, oder gewisse Gegenden, als die ersten und allgemeinen Ursachen dieses Zufalls, angesehen; Ich würde wider die Erfahrung reden, denn man findet die meisten, so mit diesem Uebel beladen, in denen Gegenden, welche die Wieper mit ihren Gewässern durchstreichet, ingleichen verspühret man diesen Zufall weit stärcker, gegen denen Gebürgischen Gegenden von Ungarn, allwo derselbe so gar seinen Ursprung genommen haben soll, welches oben erwehnter Starnigel v), bereits zu seiner Zeit wahrgenommen. Betrachtet man die fürnehmsten

v) L. supra cit. ubi seq. in modum loquitur: Inter Ungariam & Pocutiam, Provinciam Regni Poloniæ, quæ montibus, ex quibus fluvii complures erumpunt, inter se distinctæ sunt, eveniebat, ut plerisque hominibus, unus & alter cirrus excresceret, cum vicinis sibi crinibus in se introrsus implicatus & densus. Et tum quidem nulla re molestus erat. Nunc serpere cepit is morbus, & late per totum Regnum Poloniæ, magno omnium malo, magnoque cruciatu, divagatur.

sten Geträncke dieser Länder, so sehe unter andern, aus oben angeführten Ursachen, besonders den Meth als ein Mittel an, wodurch gar leicht eine klebrigte und zähe Ausdünstung, herfür gebracht werden kan, dahero auch der Hr. Prof. Meibom w) denselben unter die fürnehmsten Ursachen dieses Uebels zehlet. Die allhier gewöhnliche Nahrungs-Mittel, insonderheit aber die getrockneten Fische, einige Arten Erd-Schwämme, ingleichen das viele Oel, so mit denen Speisen genossen wird, haben gleiche Würckung, in die flüßigen Theile unsers Leibes; Ja sollte nicht selbsten die Lufft, so öffters mit morastigen und faulen Dünsten angefüllet, etwas hierzu beytragen können? Ich sehe nicht, daß diejenigen, so die Beschaffenheit angeführter Dinge, nebst ihren Würckungen, in die Theile unsers Leibes, etwas genauer betrachten wollen, mir hierinnen widersprechen werden.

§. XXXX.

Man wird noch mehr in dieser Meinung bestätigt, wenn man auf die gewöhnlichen Eigenschafften und Zufälle dieses Uebels, sein Augenmerck gerichtet seyn lässet; Denn es findet sich öffters bey solchen Personen ein Schweiß, dessen klebrigtes und schmierigtes Wesen, man so gar durch Betastung ihres Leibes bemercken kan; Untersuchet man die Haut des obersten Kopfes, so findet man gemei-

w) In Dissert. adducta, §. XXV. dicit: Inter causas remotas, præter Contagium, abusus mulsi, quo gaudent hi populi, eminet.

gemeiniglich dieselbe mit einem fettigen und schleimigten Test überzogen, und mehrern theils sind die so genannten Jüdgens-Zöpfe selbst, mit einem leimigten Wesen, gleichsam eingeschmieret und durchsalbet. Die Zähigkeit und das klebrigte Wesen des Schweises dieser Personen, wird ferner durch folgenden Versuch, so unter gemeinen Leuten allhier sehr bekannt ist, noch deutlicher und gewisser: Man pflegt, wie oben gesagt, in langwierigen Kranckheiten, meistens die Ursache einem bevorstehenden Weichsel-Zopfe beyzumessen, dahero man, um davon gewiß zu seyn, folgender maßen verfähret: Sie schneiden dem Krancken einen Flausch Haare vom Kopfe, binden ihm solche, durch einige Tage und Nächte, auf den blossen Leib, und werden öffters gewahr, daß dieselben, nach verfloßner Zeit, auf besondere Art zusammen gewickelt, und geklebt, zum Vorschein kommen, woraus man denn, daß die Kranckheit auf einen Cultun hinaus laufe, schliessen will; In wie weit man durch diesen angestellten Versuch könne betrogen werden, will ich nicht berühren, inzwischen aber ist doch dieses gewiß, daß der Grund dieser Zusammenklebung derer Haare, in der Ausdünstung und der Beschaffenheit des Schweises, zu suchen. Selbst die gewöhnlichen Kranckheiten, so diesen Zufall, dann und wann zu begleiten pflegen, sind von solcher Eigenschafft, daß man gar leicht daraus, auf die Zähigkeit derer Säffte zu schliessen, Gelegenheit findet; Die Mängel derer Augen, Ohren, verhärtete Geschwulsten, und bösartige Geschwühre, sind ja solche Uebel, welche den Grund ihres Ursprungs,

E 5 gemei-

gemeiniglich in denen Verstopfungen der kleinsten Röhrgen unseres Leibes haben; Traurigkeit, Schlafsucht, schleichende und verzehrende Fieber, wassersüchtige Zufälle, und dergleichen, pflegen ja insgemein, von einer langsamen, oder zum Theil gänzlich verhinderten Bewegung unserer Säffte, zu entstehen: Diese angeführten Ursachen beyder Fälle aber herfür zu bringen, ist nichts geschickter, als eine solche Mischung unsers Bluts, wodurch die gehörige Flüßigkeit desselben, vermindert oder aufgehoben wird, welches auf keine andere Art geschehen kan, als wenn zähe, schleimigte, und leicht aneinander hangende Theile, zu unsern Säfften gelangen, welche nachgehends, nach Beschaffenheit ihrer wesentlichen Eigenschafft, bald diese, bald eine andere Kranckheit herfür zu bringen pflegen.

Wollte man endlich folgenden Umstand, so sich bey einigen Kranckheiten, in unsern Gegenden ereignet, in Betrachtung ziehen: Da es sich nehmlich zuträgt, daß bey heilsamen Absonderungen, insonderheit einiger bösartigen Fieber, sowohl durch eine klebrigte und schleimigte Ausdünstung, als auch durch unterlassene Kämmung derer Haare, öffters eine solche Verwirrung in selben entstehet, welche in der That, mit einem Weichsel-Zopfe, eine grosse Aehnlichkeit hat, so wird man von der Art und Weise, wie ein wahrer Weichsel-Zopf ohngefähr entstehen kan, sich einige Vorstellung machen können.

§. XXXXI.

Es wird aber nöthig seyn, daß ich meine Meinung, annoch einiger maßen genauer bestimme.

so bisweilen mit, bisweilen ohne Molcken, trincken lassen, sind in Zufällen von der goldnen Ader, und bey Milz-Beschwerungen, nicht ohne Nutzen gebraucht worden. Doch hat man sich allerdinges bey dergleichen Curen fürzusehen; Denn man siehet gemeiniglich von den folgenden, zufälliger Weise, ja offt nach langer Zeit, entstandenen Unpäßlichkeiten, den Grund und die Ursache, in der vorgenommenen Cur. Die abführenden Kräuter-Weine aber, sind allhier desto gangbarer, dergestalt, daß man fast bey allen anhaltenden Kranckheiten, darauf verfällt, so ich aber, so viel möglich nur denenjenigen verordnet, wo einen Ueberfluß an Feuchtigkeiten vermuthete. Ingleichen ist der Gebrauch derer Holz-Träncke, fast durchgängig eingeführet, welche man auch wohl, nach Beschaffenheit des Krancken, und derer übrigen Umstände, bald stärcker, bald schwächer, einrichten kan. Was die abführenden Mittel anbelanget, so ist dieses, daß man selbe etwas stärcker, als in Sachsen gewöhnlich, einzurichten hat, fast durchgängig in Obacht zu nehmen. Von denen Brech-Arzneyen, thate die Ipecacoannen-Wurzel, mit einem Mittel-Salze versetzt, meinen Absichten meistens ein Genüge, und von Purgier-Mitteln, haben mir die verschiedene Salze, die Rhabarber, das durchschwefelte Diagridium, verschiedene Mischungen von balsamischen Pillen, und endlich das Pulver von der Jalapp-Wurzel, hinlängliche Dienste gethan. Derer mit Mercurialien versetzten Arzneyen aber, bediennete mir blos in solchen Fällen, wo dererselben

Gebrauch am meisten erfordert wird. Mit denen starck purgirenden Dingen, ob selbe schon durchgängig verlanget worden, habe mich niemahlen einlassen wollen, ja die Resine von der Jalappe-Wurzel, ist einiger maßen, wegen angeführter Ursachen, mit Vorsicht anzuwenden, wie man denn eben dieserwegen, mit dem Gebrauch der Aloe, und andern Mitteln von dieser Art, behutsam umgehen muß; und bey Verordnungen derer Clystire, hat man ebenfalls auf die Beschaffenheit der goldnen Ader zu sehen, und sich dieserwegen vorher zu erkundigen.

§. XXXXVIII.

Endlich komme ich auf das Aderlassen, so fast das allgemeine Hülffs-Mittel, in diesen Ländern, könnte genennet werden, und hat ein Arzt bey denenjenigen, so sich seiner Aufsicht anvertrauet, hauptsächlich dahin zu sehen, daß er selbe, zu einer Herbst- und Frühlings-Aderlaß angewöhne, wobey man sich denn, entweder vor, oder nach derselben, so, wie es die Umstände erfordern, eines gelinden abführenden Mittels, bedienen kan: Hierdurch ist man im Stande, viele Kranckheiten, so aus der gewöhnlichen Lebens-Art entstehen könnten, zu hintertreiben. Was aber das Blutlassen bey würcklichen Kranckheiten betrifft, so muß ich dessen Gebrauch, eines jeden Arztes Gutachten überlassen; Wann man aber, bey vorfallenden Gelegenheiten, auf die Natur des Krancken, auf die Beschaffenheit des Uebels, und auf die vorhergegangene Gewohnheiten, sein Augenmerck

gerich-

Ich will dahero alle angeführte Gründe, keineswe-ges als solche Ursachen angesehen haben, welche unumgänglich, vor, und bey Erzeigung dieses Uebels, zu gegen seyn, und selbiges jederzeit herfür bringen müssen; Ich würde auf diese Art der Erfahrung selbst zuwider handeln, indem ich zuzugeben mich würde genöthiget sehen, daß eine solche Beschaffenheit derer Säffte unseres Leibes, ohnstreitig einen Zustand zuwege bringen müste, so wenigstens in einigen Stücken, von einer völligen Gesundheit abweichen würde: Nun aber findet man Personen, welche, ob sie schon mit diesem Uebel behafftet, dennoch nicht das geringste Zeichen einer Kranckheit verspühren, da hingegen andere, über mancherley Schwachheiten, wie bereits gemeldet, sich beschweren, ja bisweilen, mit einer höchst ungesunden Gesichts-Farbe, zum Vorschein kommen; Bey erstern nun, muß nothwendig eine ganz andere Ursach, als bereits berühret, zum Grunde dieses Zufalls geleget werden; Nun wüste ich bey diesen Personen, in der That keiner andern, als der bloßen unterlassenen Auskämmung und Säuberung derer Haare, die Schuld beyzumessen, zumahl da gewiß, daß ein natürlicher Schweiß unsers Leibes, bereits etwas klebendes und zähes mit sich führet, so von dem Herrn Professor Ludwig x) sattsam bewiesen worden. Dahero derselbe auch, vermöge seiner natürlichen Eigenschafft, nicht ungeschickt, bey unterlassener Reinigung des Haupts,

x) Vid. ejus Dissert. de humore cutem inungente, §. 19. & 22.

Haupts, dieses Uebel herfür zu bringen. Bey denen letztern aber, sind alle angeführte Ursachen, als solche anzusehen, welche zwar wohl vor sich im Stande sind, eine solche Zusammenklebung derer Haare zu verursachen, so aber dennoch durch eine fleißige Reinigung des Kopfs, von denen anklebenden Feuchtigkeiten, und öfftere Kämmung derer Haare, so wie in vorigen, könnte vermieden werden. Bleibt also in beyden Fällen, die nächste Ursach, die Unsauberkeit, denn wie könnte sich sonst ein Ausländer, so Lufft, Wasser und Nahrungs-Mittel, mit denen Einwohnern dieser Länder gemein hat, eines Vortheils schmeicheln, wann bey selben der Kamm, und übrige Vorsorge, diesen Zufall zu verhindern, nicht einzig und allein im Stande wäre. Ich leugne zwar nicht, daß es bisweilen auch Fälle giebt, wo Ausländer, diesen einheimischen Kranckheiten unterwürfig gemacht werden, allein es geschiehet selten, und wiederfähret nur vielleicht denenjenigen, welche durch einige Nachläßigkeit, denen würckenden Ursachen dieses Uebels, völlige Freyheit zu verstatten pflegen. Unter allen Schrifftstellern, so dieser Meinung zugethan gewesen, führe einzig und allein den Herrn Prof. Platner y) an, als welcher eben dieses, in einer beson-

y) In Dissertatione de morbis ex immund. Lipsiæ 1731. habita, ubi in fine §. XVII. seq. in modum scribit: de eo vicinis populis endemio morbi genere, veritati non minus consentaneum videtur, illud quamplurimum ex squalore, &

besondern Schrifft, so von denen Kranckheiten einer unterlassenen Reinlichkeit handelt, angemercket.

§. XXXXII.

Es ist aber annoch eine Art der sogenannten Jüdgens-Zöpfe, zu bemercken übrig, welche von denen bereits angeführten gänzlich unterschieden, und bestehet solche in nichts anders, als in einem Flausche Haare, so durch Hülffe des Terpentins, oder eines andern klebrigten Wesens, mit Fleiß zusammen gedrehet und gekleistert worden. Diese Art Jüdgens-Zöpfe verdienet daher diesen Nahmen mit weit mehrern Recht, als vorige, weil sie meistens von denen Jüdischen Barbierern ihren Ursprung nehmen, welche selbe denen Krancken, so sie durch unrechtmäßigen Gebrauch des Quecksilbers, oder anderer Arzneyen, in elende Umstände versetzt, heimlicher Weise anhängen, damit sie hiermit ihre Fehler verbergen, und die Krancken vom Halse los werden möchten. Dieser Betrug nun, ist nicht allein leicht zu erkennen, sondern man kan auch, vermittelst eines starcken Brandweins, den in die Haare geschmierten Terpentin wegbringen, und folglich dieselben auseinander wickeln.

§. XXXXIII.

Es erhellet also aus angeführten Gründen, daß diejenigen Personen, bey welchen dieses Uebel, von

& inquinatissimo vivendi genere, neglectoque cultu, oriri.

von einer verderbten Beschaffenheit der Säffte, seinen Ursprung genommen, sich keinesweges zu schmeicheln, daß sie durch diesen Zufall, von gefährlichen Kranckheiten befreyet werden, und sind es unter andern eben diese, welche die Hülffe eines Arztes zu suchen, nöthig haben. Ferner fliesset daraus, daß nicht sowohl das Abschneiden solcher verwickelten Haare, wenn anders einige üble Folgerungen darauf verspühret werden, anzuklagen, sondern daß vielmehr der Grund des entstandenen Uebels, in denen bereits verdorbenen Säfften zu suchen, zumahl, da man ja Personen findet, welche ihre Cultuns sehr sorgfältig zu beobachten wissen, und dennoch wohl blind, lahm, oder sonst ungesund sich befinden. Doch will ich auch nicht leugnen, daß bisweilen eine allzustarcke Einbildungs-Krafft, bey denen darauf erfolgenden Leibes-Schwachheiten, etwas beyzutragen, vermögend sey. Diejenigen aber, bey denen insbesondere dieser Zufall, von einer unterlassenen Reinlichkeit, seinen Ursprung genommen, können bey dieser ihrer gefaßten Meinung bleiben, und sich über den erlangten Schatz ihrer Gesundheit, nach Belieben erfreuen.

§. XXXXIV.

Was nun endlich die Cur dieses Uebels anbelanget, so habe, nach angeführter Meinung, hauptsächlich dahin gesehen, ob ich eine gesunde, oder ungesunde und kränckliche Person, vor mir gehabt: Verspührte ich das letztere, so bediente ich mir solcher Mittel, welche besonders auf die Verbesse-

rung

rung zäher und schleimigter Säffte, eingerichtet waren, da ich denn meistens, mit durchdringenden, eröfnenden, zertheilenden, und flüßig machenden Arzneyen, ingleichen mit gelinden Holz-Tränckεn, und einigen andern Schweißtreibenden Dingen, nebst zertheilenden und durchdringenden Bädern, trocknen Abreibungen der Haut und des Kopfes, die Cur, nicht ohne glücklichen Erfolg, unternommen. Bisweilen thaten auch die, aus Queckſilber bereiteten Mittel, so ich nach Gutbefinden, dann und wann mit unter brauchen liesse, keine unrechte Würckungen: Doch muß man sich vor allzustarck abführenden Sachen, als wodurch die Säffte mehr gegen die innern Theile gezogen werden, und also seiner Absicht mehr zuwieder laufen, bey diesem Zufall inacht nehmen, ingleichen richtet man bey denen geschwächten Personen, nicht viel gutes durch das Blutlassen aus, welches bereits von Sennerten x) und andern angemercket worden. Denen erstern aber, um ihrer vorgefaßten Meinung einer üblen Folge, zu statten zu kommen, gabe einige Schweißtreibende Mittel, bediente mich auch derer oben angeführten Bäder, worauf ich selben, ohne einiges Bedencken, die Weichsel-Zöpfe herunter schneiden ließ. Doch hat man sich freylich einiger-maßen inacht zu nehmen, daß man dieses nicht bey Leuten thue, so allzustarck wegen eines übeln

z) Vid. ejus Med. Pract. Lib. V. P. III. Sect. II. C. IX. p. 330. ubi dicit: hoc primo certum est, purgationes & venæ sectionem, parum in hoc prodesse, sed sæpe nocere.

übeln Ausgangs dieses Unternehmens, überredet, noch vielweniger bey denenjenigen, deren Säffte bereits in einer solchen Beschaffenheit, woraus leichtlich langwierige und verdrüßliche Zufälle entstehen können, sonst läufft man in Gefahr, daß man bey denen erfolgten Kranckheiten, die Schuld auf sich nehmen muß. Ich könnte endlich, um meine Meinung ferner zu unterstützen, viele Beyspiele anführen, wo das Abschneiden dieser Weichsel-Zöpfe, nicht die geringsten üblen Folgerungen nach sich gezogen, folgendes Bemercken aber, so nicht allein in Warschau, sondern fast durch ganz Pohlen und Lithauen bekannt ist, wird hierinnen einzig und allein, meiner Absicht ein Genüge thun: Es fanden sich nehmlich unter denen neu angeworbenen Soldaten, so bey Errichtung des grossen Lagers in Sachsen, aus Pohlen und Lithauen geliefert worden, auf achtzig Personen, so gleichfalls mit diesem Uebel beladen waren, dahero man ihnen folgender maßen, um ihrer Einbildungs-Krafft zu statten zu kommen, die Weichsel-Zöpfe herab nahme: Anfänglich wurden sie durch einige Tage, mit Schweißtreibenden Arzneyen versehen, nachgehends reichte man selben, an statt eines Schlaf-Trancks, eine ziemliche Menge Brandwein, unter währenden Schlafe aber legte man den Cultun auf einen platten Stein, und schluge mit einem andern so lange auf selben, bis er sich endlich vom Kopfe absonderte, und abfiele, da man denn bey keinem von diesen Personen, eine unglückliche Folge dieserwegen wahrgenommen, sind auch forthin, bey gehöriger Reinigung und

Aus-

Auskämmung derer Haare, von diesem Zufalle gänzlich verschonet blieben. Dahero diese Cur, wegen des so glücklichen Erfolgs, wie man glaubt, bey einigen, so sich gerne von dieser Last entlediget sehen mögten, an vielen Orten annoch statt findet.

§. XXXXV.

Zum Beschluß gegenwärtiger Abhandlung, will annoch einiger Mittel, so von verschiedenen, in diesem Falle, besonders angepriesen worden, Erwehnung thun. Der Herr Prof. Ettmüller a) rühmet den Gebrauch des Blutsteins; Sollte er aber etwas ausrichten, so hat man diese Krafft, vermuthlich nichts anders, als denen eisenhafften Theilen beyzumessen, welche nicht allein die schleimichten Säffte durchdringen und flüßig machen, sondern auch denen erschlapfften festen Theilen, ihre gehörigen Kräffte wieder zuwege zu bringen, ungemein geschickt sind. Sennert b) leget dem Kraute, Bärenklau genannt, eine Krafft, dieses Uebel herauszutreiben, bey, und glaubet daher, daß der Genuß des sogenanten Pohlnischen Parszez c) bey dieser

a) In Oper. Med. P. II. p. m. 224. sub Tit. Hæmat. ubi de minera ista seq. in modum scribit: Solet commendari, & quidem experientia certa, in Plica Polonica, &c.

b) Med. Pract. Lib. V. P. III. Sect. II. C. 9. p. m. 331.

c) L. c. ubi docet præparationem hujus Parszez, quæ vero plane non convenit cum illa, quæ Polonis est usitata.

ser Kranckheit etwas thun solle; Dieses nun ist ein Gerichte, so aus Fleisch und diesem Kraute, säuerlich gekocht und zubereitet wird: Ich kan aber nicht sagen, daß bey dem allgemeinen Genusse dieser Speise, weil es der gemeinen Leute tägliche Zukost zu seyn pflegt, diesem Uebel einiger Abbruch geschehe. Andere suchen in dem Gewächse Filzkraut, Cuscuta genannt, ein besonderes Mittel wider diesen Zufall, wovon sie sowohl den innerlichen als äuserlichen Gebrauch anrathen, allein, da ich mit selbem keine Versuche angestellet, so kan auch seiner Würckung wegen, niemand versichern, doch glaube nicht, daß man sich wegen seiner abführenden Eigenschafft, sonderbare Vortheile von selben zu versprechen.

§. XXXXVI.

Da ich nun also die gewöhnlichen Kranckheiten dieser Länder, so zur Arzney-Kunst gehören, in Erwegung gezogen, so will noch, ehe zum Schluß gehe, eine kleine Anmerckung anführen, so denen Wund-Aerzten zur Nachricht dienen kan. Ich habe durchgängig bemerckt, daß die kleinesten Schäden derer Füsse, öffters grosse Folgerungen nach sich zu ziehen, oder doch wenigstens von ziemlicher Hartnäckigkeit zu seyn pflegen, da hingegen die Haupt-Wunden, fast von sich selbst, und in kurzer Zeit, verheilen, und bemercket man dieses, nicht allein in denen Pohlnischen und Lithauischen Gegenden, sondern der bekannte Autor Drawitz d) hat

d) Siehe dessen Unterricht vom Schmerz machenden Scharbock, im 3. Satz, auf der 147. Seite.

hat eben dieses, was die Kopf-Wunden anbelanget, von Bononien aufgezeichnet, wie denn auch, nach dessen Bericht, die Verletzungen derer Füsse in Rom, sich ungemein übel sollen heilen lassen. In Avenien hingegen sollen die Haupt-Wunden nicht ohne Gefahr seyn, die Schäden derer Beine aber einem Wund-Arzte nicht sonderliche Mühe verursachen. Die Ursache beruhet, meines Erachtens, allhier auf folgenden Gründen: Man ist nehmlich gewohnet, sowohl im Sommer als Winter, die leichten Stiefeln, entweder am blossen Füssen zu tragen, oder man wickelt nur ein wenig Leinwand um die Zähen, damit man selbe im gehen nicht verlezt, der übrige Theil des Fusses aber, bleibet gänzlich blos und unbedeckt; Hierdurch geschiehet es nun, daß die Ausdünstung an diesen Orten, wo der Trieb derer Säffte ohnedem sehr schwach ist, ungemein vergeringert werde, dahero denn auch der Zufluß gegen diese Theile, nicht so starck, als wohl geschehen sollte, vor sich gehet, woraus denn, bey Verletzung derer Füsse, eine schlechte Eyterung, und also auch eine beschwerliche Heilung erfolgen muß; Da man hingegen das Haupt, so wohl Winters- als Sommers-Zeit, nicht allein wohl verwahret, sondern auch öffters abscheeren läst, so denn beydes Mittel, wodurch der Zufluß derer Säffte gegen den Kopf, vermehret wird; Dahero denn, aus oben berührten Gründen, das Gegentheil von vorigen, zu schliessen. Man muß sich also, bey denen Wunden derer Füsse, wohl fürsehen, selbe niemahlen vor geringe achten, insonderheit aber, den verwundeten Theil derselben, wohl zu ver-

wahren und warm zu halten, sich angelegen seyn lassen.

§. XXXXVII.

Endlich sind noch einige Anmerckungen über verschiedene Capitul der Practischen Arzney-Kunst, in Ansehung der Leibes Beschaffenheit, und Gewohnheit der Einwohner dieser Länder, mit beyzufügen. Es ist demnach alhier, fast eine allgemeine Regel, daß man mit starcken und feurigen Arzneyen, bey Personen, so meistens blutreich, und zu hitzigen Geträncken gewöhnet, und dahero fast durchgängig, zu Golden-Ader-Beschwerungen geneigt sind, sehr wenig Nutzen schaffe, weswegen man lieber seine Zuflucht, zu denen erdhafften, salzigten, und temperirenden Mitteln, nehmen mus. Ja bisweilen, wenn man sich auf hinlängliche Kräffte, und auf die Gütigkeit der Natur, verlassen kan, thut man besser, daß man die Absichten und Bewegungen derselben, mit vielen Arzneyen nicht unterbreche, sondern vielmehr durch einige Zeit, einen gelassenen Zuschauer abgebe, da man denn öffters, nicht ohne Verwunderung, die sonderbahren Mittel und Wege, wodurch dieselbe zu ihren heilsamen Endzweck gelanget, bemercken wird. Die Milch- und Wasser-Curen, ob sie schon allhier dergestalt übel angeschrieben, daß man selten jemand zum Gebrauch derselben bereden wird, haben dennoch in einigen Fällen, gute Dienste gethan: Die Milch habe, bey einigen verzehrenden und schleichenden Kranckheiten, von guter Würckung befunden; Die gewöhnlichen Sauerbrunnen-Wasser,

so

so bisweilen mit, bisweilen ohne Molcken, trincken lassen, sind in Zufällen von der goldnen Ader, und bey Milz-Beschwerungen, nicht ohne Nutzen gebraucht worden. Doch hat man sich allerdinges bey dergleichen Curen fürzusehen; Denn man siehet gemeiniglich von den folgenden, zufälliger Weise, ja offt nach langer Zeit, entstandenen Unpäßlichkeiten, den Grund und die Ursache, in der vorgenommenen Cur. Die abführenden Kräuter-Weine aber, sind allhier desto gangbarer, dergestalt, daß man fast bey allen anhaltenden Kranckheiten, darauf verfällt, so ich aber, so viel möglich nur denenjenigen verordnet, wo einen Ueberfluß an Feuchtigkeiten vermuthete. Ingleichen ist der Gebrauch derer Holz-Träncke, fast durchgängig eingeführet, welche man auch wohl, nach Beschaffenheit des Krancken, und derer übrigen Umstände, bald stärcker, bald schwächer, einrichten kan. Was die abführenden Mittel anbelanget, so ist dieses, daß man selbe etwas stärcker, als in Sachsen gewöhnlich, einzurichten hat, fast durchgängig in Obacht zu nehmen. Von denen Brech-Arzneyen, thate die Ipecacoannen-Wurzel, mit einem Mittel-Salze versetzt, meinen Absichten meistens ein Genüge, und von Purgier-Mitteln, haben mir die verschiedene Salze, die Rhabarber, das durchschwefelte Diagridium, verschiedene Mischungen von balsamischen Pillen, und endlich das Pulver von der Jalapp-Wurzel, hinlängliche Dienste gethan. Derer mit Mercurialien versetzten Arzneyen aber, bedienete mir blos in solchen Fällen, wo dererselben

Gebrauch am meisten erfordert wird. Mit denen starck purgirenden Dingen, ob selbe schon durchgängig verlanget worden, habe mich niemahlen einlassen wollen, ja die Resine von der Jalappe-Wurzel, ist einiger maßen, wegen angeführter Ursachen, mit Vorsicht anzuwenden, wie man denn eben dieserwegen, mit dem Gebrauch der Aloe, und andern Mitteln von dieser Art, behutsam umgehen muß; und bey Verordnungen derer Clystire, hat man ebenfalls auf die Beschaffenheit der goldnen Ader zu sehen, und sich dieserwegen vorher zu erkundigen.

§. XXXVIII.

Endlich komme ich auf das Aderlassen, so fast das allgemeine Hülffs-Mittel, in diesen Ländern, könnte genennet werden, und hat ein Arzt bey denenjenigen, so sich seiner Aufsicht anvertrauet, hauptsächlich dahin zu sehen, daß er selbe, zu einer Herbst- und Frühlings-Aderlaß angewöhne, wobey man sich denn, entweder vor, oder nach derselben, so, wie es die Umstände erfordern, eines gelinden abführenden Mittels, bedienen kan: Hierdurch ist man im Stande, viele Kranckheiten, so aus der gewöhnlichen Lebens-Art entstehen könnten, zu hintertreiben. Was aber das Blutlassen bey würcklichen Kranckheiten betrifft, so muß ich dessen Gebrauch, eines jeden Arztes Gutachten überlassen; Wann man aber, bey vorfallenden Gelegenheiten, auf die Natur des Krancken, auf die Beschaffenheit des Uebels, und auf die vorhergegangene Gewohnheiten, sein Augenmerck

gerich-

gerichtet seyn lässet, so wird man finden, daß selbiges bey denen meisten allhier gewöhnlichen Kranckheiten, nicht ohne Nutzen wird können angestellet werden.

§. XXXXIX.

Vor allen Dingen aber hat man sich zu bemühen, daß man sowohl bey Krancken als Gesunden, auf eine gehörige Lebens-Art dringe, welches freylich bey vielen sehr schwehr hergehet. Hierbey kan nicht umhin zu berühren, wie mir eine Art von einer Hunger-Cur, öffters gute Dienste gethan, wenn ich nehmlich vollblütige Personen, ingleichen diejenigen, so zu starcken Essen und Trincken gewohnet waren, auf eine Zeitlang, von denen gewöhnlichen Speisen und Geträncken, entweder gänzlich abzoge, oder selbe wenigstens, durch leichte zu verdauende Nahrungs-Mittel sparsam unterhielte; Die hierbey gehabten Absichten, fallen leicht in die Augen, und der Erfolg ist auch meistens denenselben gemäß ausgeschlagen.

§. L.

Besonders aber muß ein Arzt dahin bemühet seyn, daß er sich einen gehörigen Vorrath von guten und auserlesenen Arzney-Mitteln anschaffe, damit er auf denen beständigen Reisen, so hier nicht zu vermeiden, keinen Abgang an selben haben möchte. Sollte es sich aber zutragen, so muß man seine Zuflucht zur Haus-Apothecken nehmen, oder wann es die Jahres-Zeit erlaubt, die tüchtigsten Kräuter und Wurzeln selbst suchen, und zu seinem Gebrauch anwenden.

§. LI.

Dieses wäre also das vornehmste, was von denen Kranckheiten obbemeldter Länder, könnte angemercket werden. Meine Absicht gehet besonders dahin, denenjenigen, so ihr Schicksal bestimmet, nothleidenden Krancken allhier, mit ihrer Wissenschafft zu Hülffe zu kommen, eine kleine Abschilderung derer gewöhnlichsten Uebel dieser Gegenden, nebst ihrer Beschaffenheit, mitzutheilen. Es hätten zwar hin und wieder, noch einige Kleinigkeiten können beygebracht werden, da ich mir aber, so viel möglich, der Kürze bedienen wollen, als wird ein jeder, durch die Erfahrung, welche wohl die beste Lehrmeisterin, dasjenige, worinnen etwa diese Abhandlung, mangelhafft scheinen könnte, gar leicht einsehen lernen. Womit ich mich also, jedem gütigen Leser, zu geneigten Wohlwollen empfehle, denenjenigen aber, so das Amt einiger medicinischen Verrichtung, in diesen Ländern über sich zu nehmen gesonnen, allen glücklichen Fortgang in ihrer Arbeit, anwünsche.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schulze, Christian Friedrich,

Kurze Nachricht einiger besonderer Zufälle, sowohl einheimischer als anderer Kranckheiten, welche in dem Königreich Pohlen, insonderheit aber in dem Gros-Herzogthum Lithauen pflegen wahrgenommen zu werden

Dreßden 1754

Bamberg, Staatsbibliothek -- M.o.1162
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11739343-7
VD18 10376836-006